

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 2) Wennige, durch die Post 1 Mark inkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2, 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2, 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 3.

Mittwoch, den 8. Januar 1913.

23. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle betreffend.

Alle in Brettnig aufhältlichen militärpflichtigen Personen, welche entweder
a) im Jahre 1893 geboren, oder
b) bereits in früheren Jahren zur Stammrolle angemeldet oder zurückgestellt worden sind,
c) Rekruten, die bis zum 1. Februar 1913 noch keinen Stellungsbesehl erhalten haben und einen Urlaubspass besitzen,
werden hiermit aufgefordert, zur Eintragung in die Stammrolle sich beim Unterzeichneten in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1913

persönlich anzumelden, oder durch ihre Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brotherrn anmelden zu lassen, wobei die nicht in Brettnig geborenen Militärpflichtigen ihre Geburtscheine, Zurückgestellte ihre Lösungs- oder Stellungscheine abzugeben haben.

Dafern ein Militärpflichtiger nach erfolgter Anmeldung zur Stammrolle seinen dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz wechselt und nach einem anderen Musterungs- oder Aushebungsbereich verzieht, so hat er dies wegen Berichtigung der Stammrolle rechtzeitig zu melden, sowie bei der Stammrollenbehörde des neuen Wohnsitzes.

Wer diese vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Brettnig, am 2. Januar 1913.

Pegold, Gemeindevorstand.

Deutsches und Sächsisches.

Brettnig. Vom 6.—7. Januar fand im Gasthof zum deutschen Hause eine Geflügel-Ausstellung des Geflügelzüchter-Vereins für Brettnig und Umgegend statt. Dieselbe war durchweg mit schönen Tieren besetzt. Der Besuch der Ausstellung befriedigte namentlich am ersten Tage, während er an den übrigen Tagen etwas zu wünschen übrig ließ. Mit einer Verlosung am Dienstag wurde die Ausstellung geschlossen.

Brettnig. Frau Auguste Pauline Bschiederich geb. Schieritz in Hauswalde ist als stellvertretende Leichenfrau für den Ort Brettnig durch die königliche Amtshauptmannschaft Ramenz verpflichtet worden.

XI. Veteranenreise nach Frankreich zum Besuch der Schlachtfelder vom Feldzug 1870/71. Die 11. Veteranenreise nach Paris-Deleaux-Seban-Metz zum Besuche der Schlachtfelder vom Feldzuge 1870/71 findet vom 16. bis 29. Mai d. J. statt und sind Kameraden und Kampfgenosse zur Beteiligung an derselben herzlich eingeladen. Besucht werden außer einem 6-tägigen Aufenthalt in Paris und Umgebung folgende Schlachtfelder und Städte: Artenay, Poupry, Sumeau, Voigny, Chateaufort, Beaumont, Billeschaumont, Dames, Coulmiers, Blois, Tours, Le Mans, Balan, Bazailles-Daigny, Jilly, Floing, Donchery, Bellevue, Mars-la-Tour, Bionville, Flavigny, Rezonville, Gravelotte, St. Hubert, Point du Jour, Berneville, St. Privat la Montagne, Amanweiler. Auch der jüngeren Generation ist es gestattet, an der Reise teilzunehmen. Alles Nähere, sowie ein genauer Prospekt für die Reise ist gegen Einsendung einer 10 Pfg.-Marke zu beziehen durch die Zentralkasse für Veteranenreisen nach Frankreich, München, Dachauerstraße 11.

Das Erholungsheim des Sächsischen Militärvereinsbundes in Lauter wurde im vergangenen Jahre von 160 Angehörigen in 2958 Tagen besucht. Das Heim enthält außer den Wirtschaftsräumen 25 Fremdenzimmer für 43 Kameraden und einen Speisesaal für 60 Personen.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Dezember 1912 in 75 Posten 7292 Mk. 8 Pf. eingezahlt und in 34 Posten 6848 Mk. 84 Pf. zurückgezahlt. Im Jahr 1912 fanden 905 Einzahlungen mit einem Betrage von 113 658 Mk. 14 Pf. statt. Dagegen erfolgten 289 Rückzahlungen mit 70 848 Mk. Es wurden 78 neue Bücher ausgestellt und 29 Bücher abgetan. Das gegen mündelmäßige Sicherheit ausgeliehene Vermögen betrug am Schlusse des Jahres 1912 589 225 Mk. an Hypotheken, 2000 Mk. an Pfanddarlehen und 100 321 Mk. 30 Pf. an Wertpapieren nach dem Kurswerte in Summe 691 546 Mk. 30 Pf.

Pulsitz. (Aus den amtlichen Bekanntmachungen.) Auf Blatt 312 des hiesigen

Handelsregisters ist am 4. Januar d. J. die Firma Max Böhmer in Brettnig und als Inhaber Herr Kaufmann Max Heinrich Böhmer daselbst eingetragen worden. Angegebener Geschäftszweig: Wein- und Baumwollwaren-Weberei und Färberei, sowie Schürzenkonfektion.

Pulsitz. (Vom Amtsgericht.) Der Landgerichtsrat beim königlichen Landgericht Baugen Herr Dr. Paul Felix Mengel ist vom 1. Februar 1913 an zum Vorstande des hiesigen königlichen Amtsgerichts mit dem Titel und Range eines Amtsgerichtsrats ernannt worden.

Baugen. (Streik.) Die Gehilfen des Töpfergewerbes von Baugen und Umgebung sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben die Arbeit niedergelegt.

Aus dem Gemeinderate in Arnsdorf. Der 1. Gemeindevorsteher August Bergmann konnte am Jahreschluss auf eine 40-jährige Tätigkeit als Gemeinderatsmitglied und darunter 33 Jahre als Gemeindevorsteher, 32 Jahre als Standesbeamter und 23 Jahre als Gerichtsschöffe zurückblicken. Von der Ueberreichung eines dem um die Gemeinde verdienstvollen Mann gewidmeten Ehrengewandtes mußte der Gemeinderat absehen, da der also Geehrte krank darniederliegt. Er hat mit Schluß des Jahres sein Amt als 1. Gemeindevorsteher niedergelegt. An seine Stelle wurde Herr Emil Hänigsel, an dessen Stelle als 2. Gemeindevorsteher Herr Gustav König und als dritter Herr Hermann Feigang neugewählt.

Dresden. Die Verhaftung des Dresdner Rechtsanwaltes Fritz Böhmer, der seit dem 2. Oktober nach Verurteilung größerer Unterschlagungen aus Dresden geflohen war, erfolgte am 2. d. M. in Prag. Böhmer wurde dort von zwei Geheimpolizisten auf Grund des Steckbriefes erkannt und festgenommen. Die genaue Höhe der Unterschlagung hat sich noch nicht feststellen lassen. Es dürfte sich aber etwa um 60 000 Mk. handeln, worunter sich auch 20 000 Mk. Mängelgelder befinden sollen.

Meißen. 3. Jan. Am Neujahrstage nachmittags wurden von 2 Männern einige Wilderer beobachtet, die auf Sieglicher Flur dem Weidwerk rechtswidrig oblagen. Durch einen mitgeführten Hund gelang es den Männern, einen der Wilderer zu stellen und nach hartem Kampfe, bei dem das Tösching des Wilderers auseinanderfiel, festzunehmen. In dem festgenommenen wurde der Steinbrucharbeiter Kubitz aus Klosterhäufer erkannt, der vor Jahren schon wegen Wilderns mit einem Jahre Gefängnis verurteilt ist. Nach seiner vorläufigen Unterbringung in der Ortszelle von Reibusch wurde Kubitz noch am selben Abend ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Der Rit in Freiberg hat beschlossen, den weiteren Bezug billigen Fleisches einzustellen, da die gemachten Erfahrungen zu weiterem Bezuge nicht ermutigen. Trotz der weit-

gehendsten Bekanntmachung und trotzdem das bezogene Fleisch 15 bis 20 Pfennige pro Pfund billiger war als dortiges, hatten die Fleischer, die den Verkauf übernommen hatten, Mähe, ganze 10 Zentner abzusetzen. Von der ärmeren Bevölkerung wurde das Fleisch so gut wie nicht verlangt. Die Hauptabnehmer waren der besser situierte Mittelstand.

Plauen i. B. Am Sonnabend nachmittag ist hier der 15 Jahre alte Kaufmannslehrling Kurt Gade durch Weisziele ermordet worden. Als Mörder wurde ein anderer 16-jähriger Lehrling namens Pegold festgenommen und der Tat überführt. Gade war am Sonnabend vormittag aus dem Geschäft weggegangen, um eine Summe von 650 Mark von der Post abzuholen. Das Geld gab er in Empfang genommen, ist aber von seinem Gange nicht zurückgekehrt. Er muß in den Keller des Hauses Schillerstraße 26 gelockt und nach heftiger Gegenwehr erschlagen und in eine Ritze geworfen worden sein. Unter dem bringenden Verdachte, den Raubmord ausgeführt zu haben, wurde ein 16-jähriger Lehrling des Toten namens Walter Pegold festgenommen, der sich durch verschiedene Umstände verdächtig gemacht hatte. Er hat bisher noch kein Geständnis abgelegt, doch wurde ein Teil des Geldes bei ihm vorgefunden; auch zeigt er frische Kratzwunden, die augenscheinlich vom Kampfe mit dem Ermordeten herrühren. Der jugendliche Mörder, über dessen Schuld kaum noch irgendwelcher Zweifel herrschen kann, ist der älteste Sohn rechtlicher Eltern, die außer ihm noch drei Kinder haben. Er soll Unterschlagungen im Besitze seines Brotherrn begangen haben, die er nun durch seinen Raub decken wollte. Die Kellerabteilung, wo der Tote gefunden wurde, gehört den Eltern Pegolds, die mit im Hause wohnen, ebenso das Weid, mit dem die Blutspur offenbar ausgeführt worden ist. Der Vater ist Feuerwerker in einer hiesigen Fabrik. Nach den Blutspuren zu urteilen, ist der Mord im Vorraum zum Keller ausgeführt und die Leiche dann nach dem Gelage geschleift worden, wo sie der kleinere Bruder des Mörders fand. Der erste Schlag muß sofort tödlich gewirkt haben, denn man hat im Hause weder Hilferufe noch sonst etwas gehört.

Leitnitz. 3. Jan. In dem benachbarten Gersdorf hat das neue Jahr mit einer furchtbaren Liebesstragödie begonnen. Der 26 Jahre alte Knecht Böhner erschoss die einzige 17-jährige Tochter seines Dienstherrn Reibetanz. Als die Schüsse nicht tödlich wirkten, knüpfte er seine Geliebte an einem Balken auf. Darauf erhängte er sich selbst, nachdem er ebenfalls auf sich mehrere vergebliche Schüsse abgefeuert hatte. Der Vater des jungen Mädchens fand die beiden Leichen selbst auf. Als Motto der Tat wird angegeben, daß das Liebesverhältnis nicht ohne Folgen geblieben ist. — Schwere Verbrecher. Vor einigen Tagen

wurde in Heidersdorf bei Sayda ein vollständig entkleideter Mann aufgefunden, der sich den ganzen Leib bis zum Kopfe geschwärtzt und sich als „Teufel“ ausgegeben hatte. Da man ihn für geisteskrank hielt, brachte man den Mann in die Bezirksanstalt Silberdorf. Obwohl er sich auch hier geisteskrank gebärdete, erkannte man doch bald, daß man es mit einem schweren Verbrecher zu tun hatte. Der Mann ist 22mal im Inlande und 13mal im Auslande bestraft; er war auch schon wiederholt in der Korrekptionsanstalt Hohnstein untergebracht. Nachdem der schwarze Mann ein umfassendes Geständnis abgelegt, änderte er plötzlich sein Benehmen und gab ganz ruhige Antworten. Der Verhaftete ist der fleißigste gesuchte Emil Kurt Winkler aus Dederan.

Leipzig. 3. Jan. 12. Deutsches Turnfest in Leipzig 1913. Als Festplakat für das 12. Deutsche Turnfest in Leipzig 1913 ist der Entwurf ausgewählt worden, den ein Münchener Künstler eingereicht hat. 3 andere Künstler sind mit der Ausführung des Festzettels betraut worden. Die Ganturmwarte des sächsischen und der anderen 17 Turnkreise sind in diesem Jahre bereits am 4. und 5. Januar zusammengetreten. Ulrich Steinbock hat das Festspiel verfaßt, das in der Alberthalle des Rathhauspalastes aufgeführt werden wird. Die Leipziger Turnvereine bemühen sich rege um die Vorbereitungen für die Festabende. Bereits im Januar wird die 1. Nummer der offiziellen Festzeitung erscheinen. In der Schule, die nahe bei dem Festplatze steht, wird eine „Turnausstellung“ eingerichtet werden, die allerlei Gegenstände, Geräte und Literatur enthalten soll, welche mit der Turnerei zusammenhängen.

Leipzig. 5. Jan. Geisteskranker Straßendahnwagenführer. Als am Freitagabend um 11 Uhr ein besetzter Straßendahnwagen durch die Meißner Halleische Straße in Leipzig-Möckern nach dem Depot fuhr, zog plötzlich der Wagenführer den Bremshebel an, der Wagen stand, der Mann schlug mit dem abgenommenen Hebel zum furchtbaren Entsetzen der zahlreichen Passagiere eine Wagenschleife ein, sprang ab und zertrümmerte mit dem gleichen Instrument die Schaulenkerische eine nahe liegenden Badens. Menschenauflauf! Der Schaffner und ein zufällig anwesender Schugmann konnten den unerwartet tobhaft gewordenen Beamten, der als sehr zuverlässig galt, überwältigen und, nachdem er sofort in einen Zustand plötzlicher Gleichgültigkeit verfallen war, in die Wache in Schutzhaft bringen.

Leipzig. 3. Jan. (Ein verfehltes Leben.) In einer Herberge hat sich in der letzten Nacht der 34-jährige Chemiker und Reserveleutnant Schmidt mit Zyankali vergiftet. In einem hinterlassenen Briefe gab er als Grund für den Selbstmord ein verfehltes Leben an. Früher besaß Schmidt ein großes Laboratorium in Leipzig, später war er Angestellter einer chemischen Fabrik und zuletzt stellungslos.

Abrüstung in Rußland und Österreich.

Wenn nicht alles trägt, so hat die Vorkonferenz in London in der Tat erfreuliche Ergebnisse gezeitigt. Es war schon ein Verdienst der sechs Diplomaten, die dort die Grobmächte vertreten, daß sie in der so heißen Frage des serbischen Hafens an der Adria eine Lösung fanden, die Serbien (bei einigem guten Willen) befriedigen mußte, und die zugleich dem österreichischen Standpunkte, wonach ein serbischer Kriegshafen unmöglich zugestanden werden konnte, gerecht war. Gewiß, man ist nur „grundsätzlich“ einig, aber diese Einigung hat doch einem serbisch-österreichischen ernstlichen Konflikt vorgebeugt.

Nachdem dies einmal erreicht war, ist in der internationalen Lage eine Entspannung eingetreten, der naturgemäß auch eine Rücknahme bzw. Einstellung der militärischen Vorbereitungen einzelner Staaten folgen mußte. Das gilt in erster Linie von Österreich-Ungarn und Rußland, die neben dem Druck der politischen Spannung Sicherheitsmaßnahmen auf militärischem Gebiet getroffen hatten. Man darf deshalb wohl dem Gerücht glauben, wonach das Petersburger Kabinett vor wenigen Tagen in Wien angefragt hat, ob Österreich-Ungarn bereit sei, zu demobilisieren, in welchem Falle Rußland dasselbe tun wolle. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß Österreich bejahend antworten wird.

In diesem Vorschlag Rußlands kann nur ein Beweis seiner friedlichen Gesinnung erblickt werden, der man in Wien Rechnung tragen wird. In Petersburg wird darauf hingewiesen, daß dieser Schritt des Petersburger Kabinetts um so mehr zu begrüßen sei, als es sich bei Rußland um keine eigentliche Mobilisation handelt, sondern nur um eine zeitliche Zurückhaltung von Reservemannschaften, die dem Staate naturgemäß weit geringere Aufkosten auferlegt als die Mobilisation von Teilen der österreichisch-ungarischen Armee, das Zarenreich somit in der Lage wäre, die Lasten der Kriegsbereitschaft noch längere Zeit ohne größere Schwierigkeiten zu tragen.

Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß Österreich-Ungarn nicht ohne weiteres alle seine Truppen aus ihren Standorten abzurufen kann — dazu ist doch wohl Serbiens Haltung noch immer nicht klar genug — so wird das Wiener Kabinett doch sicher bereit sein, die Mobilisation gegen Rußland einzustellen. Freilich, es bleibt die Frage, ob man sich wirklich darüber einigen können, wer den Anfang machen soll. Es wird auch hier noch eingehender Verhandlungen bedürfen. Immerhin darf man mit Genugtuung eine abermalige Entspannung der Lage feststellen.

Weiter stehen die Aussichten der Friedenskonferenz nicht ganz so günstig. Zwar ist man sich schon einigermaßen nahegekommen, — die Türken haben in die Abtretung gewisser Gebiete eingewilligt und die Verbündeten haben ihnen dafür einige ägäische Inseln zugestanden, — aber es besteht doch immer noch eine beträchtliche Meinungsverschiedenheit. Zwei Punkte sind vor allem umstritten: das Schicksal Adrianopels und Stuturis und das der ägäischen Inseln, die an dem Eingang der Dardanellen von den Griechen besetzt worden sind.

Die Türken behaupten, Adrianopel müsse mohammedanischer Besitz bleiben. Sie haben die Festhaltung an dieser Forderung und ihre Durchsetzung bereits im ganzen Lande durch die Presse als Erfolg verstanden lassen, um über die Abtretung Thrazien, Mazedoniens, Kossowas (Mazedonien) und Kavkazans hinwegzudulden, sie können jetzt, ohne das Land schwer zu beunruhigen, auf Adrianopel nicht verzichten. Die Bulgaren aber wollen die Festung, weil sie sonst eine ständige Drohung bedeuten würde, „Adrianopel bleibt türkisch“ schreiben die Türken. „Adrianopel ist bulgarisch.“ Darüber ist kein Zweifel erlaubt,“ sagen die Bulgaren.

Ähnlich verhält es sich mit Stuturi. Die Türken behaupten, sie könnten nur tatsächlich erobertes Gebiet abtreten. Die Montenegriner

aber sehen in dem Besitz Stuturis den einzigen Erfolg ihres Feldzuges. Gerade die Lösung dieser Frage aber ist schwierig, weil sie eng mit der albanischen zusammenhängt. Zwischen den Kabinetten von Wien und Rom wird deshalb zurzeit ein reger Despatcheswechsel über die künftige Zugehörigkeit von Stuturi geführt. Die italienische Regierung befürwortet in Wien die Ausschaltung Stuturis von dem zu schaffenden Fürstentum Albanien und macht geltend, daß das Schicksal des montenegrinischen Thrones von der Annexion Stuturis abhängt. Es heißt, daß der König von Italien sich persönlich dafür einsetzt, diesen Wunsch des Königs von Montenegro, seines Schwiegervaters, zu erfüllen.

Ob man in Wien ohne weiteres zustimmen kann, hängt davon ab, welche Besprechungen die österreichische Regierung den albanischen Stammesführern gemacht hat, die Stuturi zur Hauptstadt des selbständigen Albanien wünschen. Man sieht, die Dinge sind durchaus nicht einfach. Auch der Streit um die ägäischen Inseln wird nicht so leicht zu schlichten sein. Die Türken behaupten, sie gehören zum größten Teil zu Kleinasien und müßten deshalb türkisch bleiben, die Griechen sehen in ihnen Gebiete, die geographisch zu ihrer Heimat gehören. Aber schließlich bleibt die Hauptsache, daß die Grobmächte „grundsätzlich“ einig sind. Da dies augenblicklich der Fall zu sein scheint, darf man hoffnungsvoll der weiteren Entwicklung entgegensehen.

Im Augenblick freilich sieht es sehr böse aus. Die Delegierten des Balkanbundes sind der Verzögerung statt der Türken müde. In der Sitzung vom 3. Januar haben sie deshalb der Türkei ein dreifaches Ultimatum überreicht, betreffend Adrianopel, Kreta und die ägäischen Inseln. Sie gaben gleichzeitig zu verstehen, daß sie die Verhandlungen abbrechen würden, falls sie nicht in kürzester Frist eine klare und zufriedenstellende Antwort erhalten. Die Türken erklärten, daß sie ihre Antwort sehr bald geben würden. Diese Erklärung wird als ein Anzeichen dafür aufgefaßt, daß die Türken einen Bruch für unvermeidlich ansehen, und darum keine Verzögerung mehr wünschen.

Obwohl es angesichts des Ultimatus und der darauf erfolgten Erklärung der Türken den Anschein hat, als ob die Verhandlungen gescheitert seien, ist es immerhin noch möglich, daß die Türken nachgeben, oder aber einen Einigungsversuch machen, der für die Balkanstaaten annehmbar wäre. Aber auch wenn es zum Abbruch der Verhandlungen kommen sollte, brauchte nicht eine sofortige Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu folgen, denn man wird dann vermutlich zunächst eine Vermittlung der Grobmächte anstreben. Ob die Grobmächte einstimmig bereit sein werden, einen solchen Wunsch zu erfüllen, steht allerdings dahin. — Jedenfalls spielt der Balkanbund mit seinem Ultimatum ein nicht ganz unbedeutendes Spiel. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der, wie jetzt feststeht, Anfang März seine Reise nach Korsika unternimmt, kehrt Anfang Mai aus dem Süden zurück und trifft voraussichtlich am 14. Mai in Wiesbaden ein, um dort zehn Tage zu verbleiben. Von hier aus wird der Monarch den vierten Bezirk deutscher Männergesangsvereine in Frankfurt a. M. besuchen.

* Im Beisein des württembergischen Königs paars und mehrerer anderer deutscher Bundesfürsten fand in Stuttgart die Beisetzung des so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Staatssekretärs des Äußeren von Kiderlen-Wächter statt. In Vertretung des Kaiserpaars war der Reichstangler v. Bethmann Hollweg erschienen, der ein prächtiges Blumenarrangement am Sarge des Verstorbenen niederlegte.

* In den in Berlin stattfindenden Beratungen über die Gestaltung der dem Reichstage bis zum 1. April vorzuliegenden allgemeinen Be-

stimmungen nehmen die Finanzminister von Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen teil. Alles, was bisher über das vorläufige Ergebnis der Beratungen berichtet worden ist, beruht um so mehr auf Vermutungen, als in unterrichteten Kreisen angenommen wird, daß endgültige Beschlüsse überhaupt noch nicht gefaßt sein dürften. Den Beratungen wird die umfangreiche Denkschrift zugrunde gelegt, die schon vor einigen Monaten im Reichsfinanzamt ausgearbeitet worden ist und die außer einem reichhaltigen Zahlenmaterial nur die verschiedenen Arten einer allgemeinen Besitzsteuer aufzählt, ohne für eine von ihnen bestimmte Stellung zu nehmen.

* Die Vorlage über die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes wird demnächst dem Bundesrat zugehen. Bekanntlich hat der Entwurf bereits dem Reichstage vorgelegen, und die Streitfrage, die zur Zurückziehung der Vorlage führte, bestand einmal in der Zusammenfassung des Kolonialgerichtshofes, für den der Regierungsentwurf vorgeschlagen hatte, daß die Richter zum Teil aus Verwaltungsbeamten, Beamten des auswärtigen Amtes und des Kolonialamtes bestehen sollten. Der neue Entwurf paßt sich den im Reichstage geltend gemachten Wünschen an und sieht vor, daß als Richter nur Richter, die sich im vollen Besitz der richterlichen Rechte befinden, in Betracht kommen können. Die zweite Streitfrage bildete der Sitz des Gerichtes, wobei in erster Linie Hamburg und Berlin in Frage kamen.

* Um den Zuzug Mittelösterreicher nach den Schutzgebieten zu verhindern, wird vom 1. Januar ab von jedem Einwanderer, der ohne sichere Lebensstellung nach Südwestafrika reist, die Hinterlegung von 300 Mark verlangt; ohne dies erhält der Reisende keinen Fahrchein. Der Betrag wird bei der Landung von den Agenturen der Dampferlinie zurückgestellt, wenn die Behörden damit einverstanden sind. Für Ostafrika ist die Regelung folgende: die Europäer müssen, wenn sie keine feste Anstellung haben, eine Barschaft von 600 Mk., die Farbigen eine solche von 200 Mark nachweisen. Von diesen Beträgen sind 400 Mk. von Europäern und 150 Mark von Farbigen bei der Einreise zu hinterlegen, um als Deckung der Rückfahrkosten zu dienen, falls die Behörde die Landung nicht gestattet oder die Heimführung anordnet. Die Rückzahlung kann nur erfolgen, nachdem das Gouvernement seine Zustimmung erteilt hat. Diese Bestimmungen finden auch Anwendung auf solche Personen, mit Ausnahme von Gefrauen und Kindern, deren Angehörige in Ostafrika ansässig sind.

Äßen.

* An der chinesisch-tibetianischen Grenze ist es zu einer blutigen Schlacht gekommen, in der 300 chinesische Soldaten gefallen sind. Die Chinesen sollen sechs Maschinenwaffen verloren haben. Amtlich wird als Grund für diese Niederlage angegeben, daß die Soldaten, weil sie das Vertrauen in die genaue Landeskenntnis ihrer Befehlshaber verloren hatten, dem Gehorsam verweigerten und daß Tibeter diese Gelegenheit benutzten, um sie anzugreifen.

Die Stapelläufe in den Kriegsmarinen 1912.

Abgesehen von Torpedobootzügen und Unterseebooten sind im Laufe des Jahres 1912 folgende Kriegsschiffe von Stapel gelaufen:

Deutschland: Zwei Linienchiffe (Prinz-Regent Luitpold) am 17. Februar in Kiel, „König Albert“ am 27. April in Danzig, ein großer Kreuzer „Seidlich“ am 30. März in Hamburg und zwei kleine Kreuzer „Karlsruhe“ am 11. November und „Kosack“ am 12. November, beide in Kiel. Gesamtwasserverdrängung etwa 82 200 Tonnen gegen 115 300 Tonnen im Jahre 1911.

England: Vier Linienchiffe („Ug“, „Audacious“, „Zeon Duke“, „Marborough“), ein Panzerkreuzer („Queen Mary“), fünf kleine Kreuzer („Dudlin“, „Southampton“, „Sydney“, „Melbourne“, „Fearless“). Zusammen 150 430

Tonnen Wasserverdrängung gegen 205 510 Tonnen im Jahre 1911.

Ver. Staaten: Zwei Linienchiffe („New York“ und „Texas“). Gesamtwasserverdrängung 54 860 Tonnen gegen 52 840 Tonnen im Jahre 1911.

Frankreich: Zwei Linienchiffe („Paris“ und „France“). Gesamtwasserverdrängung 46 940 Tonnen, genau ebenso viel wie im Jahre 1911.

Japan: Zwei Panzerkreuzer („Kongo“ und „Hiei“). Gesamtwasserverdrängung 55 880 Tonnen gegen 55 830 Tonnen im Jahre 1911.

Italien: Zwei kleine Kreuzer („Marsala“ und „Sibio“). Gesamtwasserverdrängung 7300 Tonnen gegen 71 300 Tonnen im Jahre 1911.

Österreich-Ungarn: Zwei Linienchiffe („Tegetthoff“ und „Prinz Eugen“) und zwei kleine Kreuzer („Saida“ und „Belgoland“). Gesamtwasserverdrängung 49 800 Tonnen gegen 21 400 Tonnen im Jahre 1911.

Spanien: Ein Linienchiff („España“) von 15 700 Tonnen.

Sibirien: Ein kleiner Kreuzer („Wei Hung“) von 2600 Tonnen.

Rußland hat im Jahre 1912, ebenso wie es in den Jahren 1908, 1909 und 1910 der Fall war, keinen Stapellauf von größeren Schiffen zu verzeichnen; auch für die südamerikanischen Staaten sind im Jahre 1912 keine größeren Schiffe zu Wasser gebracht worden. Im ganzen erreichten die Jahrest für 1912 diejenigen für 1911 nicht: der Tonnengehalt aller im Jahre 1912 von Stapel gelaufenen Schiffe wird bei deren Fertigstellung rund 470 000 Tonnen betragen, gegen 700 000 Tonnen im Jahre 1911 und 260 000 Tonnen im Jahre 1910. Für die letzten sechs Jahre beträgt das Gesamtresultat auf dem Gebiete des Kriegsschiffbaues: England 715 780 Tonnen, Deutschland 445 500, Frankreich 246 660, Ver. Staaten 236 650, Japan 168 730, Italien 150 060, Österreich-Ungarn 118 090, Rußland 105 510 Tonnen.

Während sich die Zahl der schwimmenden Großkampfschiffe im Jahre 1911 um vier vermehrte, sind im Jahre 1912 nur 17 oder, wenn man das spanische Linienchiff auch zu dieser Klasse rechnet, 18 Großkampfschiffe von Stapel gelaufen, eine Zahl, die im Jahre 1913 wieder auf 24 steigen dürfte.

Von Nah und fern.

Diebstahlunterbrechung in einem Braunschweiger Bankgeschäft. Bei der Firma Gebrüder Löhde u. Komp. in Braunschweig sind in der Zeit vom Dezember 1910 bis 1912 umfangreiche Depotunterbrechungen von Effekten durch den Buchhalter Aurbach und den Kaufmann Alexander Weber verübt worden. Aurbach ist von Weber dazu angeklagt worden. Die Unterbrechungen wurden von den beiden genannten dadurch ermöglicht, daß sie Auftrags- oder Depotfundscheine fälschten oder neu herstellten. Die Gesamtunterbrechungen dürften sich auf etwa 450 000 Mk. belaufen. Beide sind flüchtig geworden, wodurch die Angelegenheit erst zur amtlichen Kenntnis kam, weil die geschädigte Firma davon abgehehen hatte, Anzeige zu erstatten. Der Schaden der Depotinhaber ist von dem Banthause voll gedeckt worden.

Der Herr „Revisor“. Bei dem Rechner der Spar- und Darlehnskasse in Aukt (Baden) erschien dieser Tage ein gut gekleideter Fremder, der unter Vorzeigung eines Ausweises angab, daß er eine Revision der Bücher und Kasse vorzunehmen habe. Der angebliche Revisor fand nichts zu beanstanden, doch erklärte er, der Rechner müsse unter Mitnahme von Geld und Büchern mit nach Freiburg kommen, um sich dort an zuständiger Stelle besser rechtfertigen zu können. Während sich nun der Revisor im Nebenzimmer umkleidete, verschwand der Herr Revisor unter Mitnahme der Bücher und des Kassenbestandes. Bei der sofortigen Verfolgung wurde der Gauner durch die Gendarmerie im Kellerhals des Schulhauses in Eilenheim erbeutet und festgenommen.

Im Strom der Welt.

1) Erzählung von Paul Blisk.)

Früher als sonst verlieb Lucie den Leseklub ihrer Freundinnen. Es wollte heute keine rechte Begeisterung aufkommen. Von Anfang an herrschte eine distrierte Zurückhaltung, die man in diesem kleinen Kreise sonst nie zu finden gewöhnt war. Eine dumpfe Schwüle lag über dem sonst so traulichen Raum. Und jeder fühlte, daß irgend etwas noch Unausgesprochenes, Grausiges die Gemüter bedrückte.

Am deutlichsten fühlte das Lucie. Harmlos und fröhlich wie immer war sie hergekommen, in der Vorausicht, eine anregende Stunde hier zu verleben. Aber kaum war sie eingetreten und sah die bereits anwesenden Freundinnen an, da senkte sich, wie ein Schaiten, etwas auf sie nieder, das ihr plötzlich den Atem nahm und ihr dann das Blut durch die Adern jagte.

Erstaunt sah sie sich um. Von einer zur anderen glitt ihr Blick. Aber jede der Freundinnen wich ihr aus. Jede war freundlich und lieb zu ihr, aber keine sprach ein offenes Wort, das die Stimmung klärte.

Mit peinlicher Deutlichkeit empfand Lucie das, und von dem Augenblick an war es um ihre Fassung geschehen, denn sie fühlte, daß ihr irgend etwas Unangenehmes bevorstand. Nur mit Mühe hielt sie sich aufrecht. Und bei der

ersten Gelegenheit suchte sie einen Grund, sich zu verabschieden.

Angstvoll, atemlos ging sie dann nach Hause, um sich Klarheit zu verschaffen. Geschwunden sah die alte Mutter auf, als sie die Tochter zu so ungewohnt früher Stunde zurückkommen sah, und noch mehr erkannte sie, als sie den Grund dafür erfuhr.

„Aber Kind, ich bitte dich, was soll uns denn bevorstehen? Du bist erregt und siehst Gelpenler.“

Doch auch der Mutter Worte wirkten auf die Tochter nicht beruhigend, und plötzlich fragte sie: „Ist es dir nicht auch aufgefallen, daß Papa, als er sich gestern abend vor seiner Abreise verabschiedete, anders war, als sonst?“

Wieder ersah die alte Dame. „Anderes als sonst? Wie meinst du das? Ich habe nichts davon gemerkt.“

Lucie nickte. „Als er mir die Hand gab, fühlte ich deutlich, daß sie zitterte.“

„Aber Kind, wie soll ich das verstehen? So sag doch klar, was du denkst. Mit deiner Erreathheit hast du mich schon angeleckt.“

Und plötzlich fragte die Tochter nun: „Gibt es eine Ahnung, ob Papa in finanzieller Schwierigkeit ist?“

Mit starrenden Augen sah die Mutter auf. „Aber, Lucie, wie soll ich denn das wissen? Darüber hat doch Papa mit mir nie gesprochen. Überhaupt, wie kommt es nur darauf?“

„Diese Möglichkeit wäre doch wohl nicht so ganz ausgeschlossen.“

„Das weiß ich nicht. Aber ich glaube das

auch nicht. Unser Bankhaus ist doch so solide und fest fundiert, daß es seit nahezu hundert Jahren allen Stürmen getrotzt hat.“

„Und trotz alledem erkläre ich dir, daß ich an Papa schon seit längerer Zeit kleine Veränderungen wahrgenommen habe; er hatte zweifelsohne Sorgen, die er uns verheimlichen wollte.“

Die alte Dame wurde immer erstaunter, aber auch immer besorgter.

„Warum hast du mir von alledem denn nie etwas gesagt?“

„Weil ich bisher noch immer selbst nicht so recht an die Richtigkeit meiner Beobachtung glauben mochte.“

Angstvoll entgegnete die Mutter: „Das alles trifft mich völlig überraschend. Nie habe ich etwas Ähnliches gemerkt oder an Derartiges auch nur gedacht.“

„Auch mir kamen alle diese kleinen, auffälligen Erscheinungen, die ich im Laufe der Zeit an Papa wahrgenommen habe, eigentlich erst heute so recht zum Bewußtsein; denn dort im Kränzchen war ein junges Mädchen — die Paula Hellwig — die sprach so obenhin von den Gefahren, denen in unsrer Zeit selbst die ältesten Bankhäuser ausgesetzt seien — und diese Worte waren direkt auf mich gerichtet, das fühlte ich ganz deutlich. Von dem Augenblick an fiel es wie Schuppen von meinen Augen, ich erkannte auf all den Gesichtern meiner Freundinnen, daß es etwas gab, was sie alle wußten, nur ich noch nicht! Und da packte mich die Unruhe und die heimliche Angst, und ich fing an zu beob-

achten und zu grübeln; nicht das geringste entging mir mehr, bis es mir endlich zum Erschrecken klar wurde, daß man mich heimlich bemitleidete. Nichts sagte man, kein Wort verriet etwas. Nur die Miene sprach. Da fühlte ich klar, daß uns etwas Furchtbares bevorstand. Alle die anderen schienen bereits alles zu wissen, nur wir, die am meisten Beteiligten, wir ahnten noch nichts! Und da hielt es mich nicht länger mehr in der Gesellschaft. Ich ging, und niemand hielt mich zurück. Nur mitleidvolle Blicke folgten mir. Schrecklich war das. Ganz grauenvoll schrecklich. Wie Feuer brannten mir diese Blicke ins Herz. Fast geflohen bin ich. Und selbst draußen auf der Straße verfolgte mich die Angst. Jedem Gruß wich ich aus, wie menschenheue lief ich durch die Straßen, denn in all den Blicken der mir Begegnenden glaubte ich immer nur das gleiche zu lesen. Sie alle, sie ahnten vielleicht schon, was uns bevorstand, und nur wir, wir wußten noch von nichts. So kam ich nach Hause!“

„Mein Gott! Mein Gott!“ jammerte die alte Dame nun, „was wird das nur werden!“

Da trat die Tochter zu ihr heran, um sie zu beschwichtigen und fragte sie dann: „Hat denn Papa nie etwas zu dir verlauten lassen, Mutter?“

„Aber nein, kein Wort, nicht das geringste; er hat ja nie von seinen Geschäften und Unternehmungen gesprochen, und ich habe auch nie gewagt, ihn darum zu befragen.“

„So weißt du also auch nicht, weshalb Papa fortgefahren ist?“

* Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Ein mutmaßlicher Brandstifter ge-
macht. In dem elbischen Drie Sulzer
wurde das Wohnhaus einer Witwe ein-
gezündet. Zwischen den Söhnen dieser Witwe
und ihrem Nachbar, einem Weber, bestand seit
Jahren ein gespanntes Verhältnis. Die Brüder
hielten den Weber für den Brandstifter, lauerten
ihm auf, als er zur Fabrik gehen wollte, und
schlugen solange auf ihn ein, bis er tot war.
Die drei Brüder wurden verhaftet.

Säbel-Duell des Grafen Tisza. Zwischen
dem Präsidenten des ungarischen Abgeordnet-
hauses Grafen Tisza und dem Oppositions-
führer Grafen Michael Karolyi hat ein Säbel-
Duell unter sehr ernsten Bedingungen statt-
gefunden. Graf Karolyi stand seit den Grei-
nissen vom 4. Juli v. J. im ungarischen
Abgeordnetenhause zu dem Grafen Tisza in
schärfster Gegnerschaft, die schließlich zu einer
persönlichen Feindschaft wurde. Das Duell
dauerte nahezu eine volle Stunde. 32 Gänge
 fanden statt; beim letzten Gang erhielt Graf
Karolyi einen Hieb auf den rechten Oberarm,
der ihn kampfunfähig machte, worauf das Duell
eingestellt wurde. Die Gegner schieden un-
verletzt.

Explosion in einer Zinsbruder Apo-
thek. In der Apotheke des Zinsbruder
Stadtfrankenhauses erfolgte durch Unvorsichtig-
keit die Explosion einer Benzinflosche. Der Chef
und ein Gehilfe erlitten schwere Brandwunden,
der ganze Verkaufsraum geriet in Flammen,
und das Feuer griff auf die Apotheke im
unteren Erdgeschoss über, wurde aber gelöscht.
Im ersten Stockwerk wurde eine Wand zer-
trümmert.

Vier Knaben beim Eislaufen ertran-
ken. Beim Schlittschuhlaufen auf der Mur in
Judenberg (Stiermarkt) brachen zwei vierzehn-
jährige Knaben ein und ertranken. Zwei andre
Jungen, die sie retten wollten, fanden gleichfalls
den Tod.

Der Atna in Tätigkeit. Der Hauptkrater
des Atna befindet sich wieder in voller Tätigkeit.
Die benachbarten Dörfer sind zum größten
Teile mit Aschenregen überschüttet.

Defenestration bei einer Leichenseier.
In der italienischen Gemeinde Stagnu stürzten
bei einer Leichenseier 24 Personen mit der
Leiche durch den Zusammenbruch des Fuß-
bodens im ersten Stock in die Tiefe. Dabei
wurden drei Personen getötet und zwanzig Per-
sonen schwer verletzt.

Drahtlose Verbindung zwischen Eu-
ropa und Amerika. Auf der drahtlosen
Station von Arlington (Ver. Staaten) ist eine
drahtlose Depesche eingetroffen, die vom Eiffel-
turm abgelaufen ist. Die Entfernung
zwischen diesen beiden Punkten beträgt ungefähr
7000 Kilometer.

Luftschiffahrt.

— Dr. Erich Korn aus Berlin, der, mit
einer Dame und dem Maler Leo Impefoven
als Mitfahrer, in Bitterfeld zu einer Fernfahrt
im Freiballon aufgetrieben ist, landete 800 Kilo-
meter von der Abfahrtsstelle entfernt, glatt in
unmittelbarer Nähe der Notrufsäule am Prigel
in Ruhland.

— Die amerikanische Gesellschaft, die sich
gebildet hat, um den „Flug über den Ozean
1913“ zu finanzieren, hat jetzt ein Arbeits-
programm veröffentlicht, wonach das Stamm-
kapital des Unternehmens drei Millionen Dollar
(über 12 Millionen Mark) beträgt. Der Flug
soll bestimmt im Juli oder August d. J. statt-
finden, und zwar wird ein Lenkballon und ein
Flugzeug in Begleitung je eines amerikanischen
Kriegsschiffes die Reise wagen.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat sich
häufig mit der Frage zu beschäftigen, wie die
Grundwertsteuer zu berechnen ist. Der Kaufmann Sp.
aus Königsberg i. P. war vor einigen Jahren in
Mauschen nach einem Objekt von 65 000 Mark zur
Grundwertsteuer herangezogen worden. Nach frucht-
losem Einspruch erhob er Klage mit dem Erfolg,

daß der gemeine Wert der Grundstücke vom Kreis-
aussschuß auf 61 000 Mark angenommen wurde.
Der Bezirksaussschuß bestätigte diese Entscheidung,
gab aber zu erkennen, daß Sp. keinen Grund habe,
sich über die Wertentscheidung zu beklagen. Einige
Jahre später wurde Sp. mit einem höheren Satz
zur Grundwertsteuer veranlagt. Sp. erhob aber-
mals Einspruch und berief sich auf die frühere Ver-
anlagung, nach welcher anzunehmen sei, daß sein
Grundbesitz in Mauschen einen gemeinen Wert von
61 000 Mark habe; in wenigen Jahren steige der
Grund und Boden nicht um 10 000 Mark. Der
Kreisaussschuß sowohl wie der Bezirksaussschuß er-
kannten auf Abweisung der von Sp. erhobenen
Klage. Die Revision wurde vom Oberverwaltungs-
gericht zurückgewiesen. Nach Ansicht des Ober-
verwaltungsgerichts ist der gemeine Wert eines
Grundstückes in der Regel der Verkaufspreis, der

Durch, mit 18 000 Kilogramm Gold im Werte
von über 50 Mill. Mk. an die Küste befordert.
Anlaß zu dieser Spezialkonstruktion gaben die
zahlreichen Angriffe, denen die goldführenden
Güterzüge auf der Fahrt ausgesetzt sind. Der
12,1 Meter lange Sonderwagen enthält einen
im Innern vollständig freiliegenden eingebauten
Panzergehäuse, der auf Trägern über den
Boden emporragt. Der so entstandene Raum
zwischen Gehäuse und Wagenboden ist
ständig elektrisch beleuchtet, weil es früher oft
vorgekommen war, daß verwegene Desperados
sich von außen an den Wagenboden an-
klammerten, ihn auf der Fahrt unbemerkt von
unten durchbohrten und das Gold stahlen.
Mit dem Panzergehäuse, der bis 22 500 Kilo-

stern erregt werden, einige Millimeter über den
Schienen schwebend erhalten wird. Einen
wichtigen Bestandteil der Anlage bilden ferner
mehrere Solenoide (vom Strom durchflossene
Drahtspiralen, die sich wie Magnete verhalten),
die das Fahrzeug anziehen, damit vorwärts be-
wegen und es gleichzeitig lenken. Das Geheim-
nis der Bahn beruht also darin, daß die durch
den Wechselstrom erzeugten Magnete auf den
aus Aluminium oder Eisen konstruierten Wagen
eine abstoßende Kraft ausüben, deshalb der
Schwerkraft entgegengeleitet wirken und das
Fahrzeug — das auf Bachelets Versuchsanlage
acht Kilogramm wiegt und eine Last von
29 Kilogramm tragen kann — etwa zwölf
Millimeter über den Schienen schwebend er-
halten, während das System der Solenoide die
rasend schnelle Vorwärtsbewegung besorgt. Nach
Annahme des Erfinders könnte der Wagen durch
Luftschrauben ähnlich wie ein Flugzeug mit
derselben Stundengeschwindigkeit von 500 Kilo-
metern getrieben werden. Ob die seltsame
Bahn jemals praktische Anwendung finden wird?
— Dazu mag auf eine nachdenkliche Bemerkung
des berühmten Technikers Geh. Rat Max
Geitel verwiesen sein, der zur Kritik der Bache-
letschen Schnellbahn bemerkt: „Die Versuchs-
anlage scheint die Verwirklichung des zugrunde
liegenden Gedankens zu beweisen; trotzdem er-
scheint es uns ausgeschlossen, daß die Anlage,
so hübsch sie ausgedacht ist, jemals über den
Versuch hinausgelangen wird; doch darf ander-
seits nicht außer acht gelassen werden, daß man
in technischen Dingen mit Prophezeiungen über
die Durchführbarkeit eines Gedankens, der
zunächst noch so phantastisch erscheint, nicht vor-
sichtig genug sein kann.“ Die Versuche Bachelets
werden fortgesetzt und die weiteren Ergebnisse
später zusammengestellt werden.

Gemeinnütziges.

Schnallen an Wäschebändern. Um das
Binden der Wäschebänder zu vermeiden, schließe
man dieselben mit kleinen Schnallen, die, so oft
ein Stück aus dem Duzend-Paket herausge-
nommen wird, ohne Mühe fester zugezogen
werden können. Man benützt dazu schwarz-
lackierte oder Messingschnallen, wie sie an
Gerrenweifen gebraucht werden; stählerne wür-
den bei der geringsten Feuchtigkeit rost ziehen.
Man wählt die Schnallen in der Breite des zu
verwendenden Bandes. Jedes Wollband be-
wehrt sich auf die Dauer am besten. Ein Ende
desselben wird an der Schnalle befestigt, das
andere so gesäumt, daß es spitze zuläuft. Wohl
zu beachten ist immer, daß die zuletzt ge-
waschenen Stücke stets zu unterst in dem Paket
zu liegen kommen, da die oberen zum Ge-
brauche herausgegriffen werden. Auf diese
Weise erzielt man einen gleichmäßigen Ver-
brauch. Auch Zigarrenbänder, je zwei anein-
andergereiht, sind recht praktisch zum Wäsche-
einbinden.

Kaffeelecke auf Wäsche reißt man mit
Eigelb ein, läßt dieses trocknen und wäscht
dann mit Seifenwasser die fleckige Wäsche aus.
— Kaffeeflecke wäscht man mit Salzwasser aus.

Buntes Allerlei.

Wertvolle alte Wandmalereien sind
in der Kirche zu Holsbüll bei Apenrade entdeckt
worden. Anlässlich von Erneuerungsarbeiten
sind Pastor Andrej unter der Leitung Kall-
malereien, die von dem Provinzial-Konservator
Professor Dr. Haupt jetzt für wertvolle Stücke
der Malerei bezeichnet wurden. Entdeckt
wurden zwei Muster, ein rotbuntes aus der
Zeit von 1470 und ein grünes aus dem Jahre
1520. Ein besonders schönes Bild stellt die
Auferstehung Jesu dar. Christus erstiegt dem
Grabe, und während jubelnde Engel eine
in den Himmel fahrende Treppe hinaufsteigen,
sitzen andre Engel auf einem Regenbogen. Auch
Johannes der Täufer und Maria sind dar-
gestellt, wie Christus in Lebensgröße. Professor
Dr. Haupt ist der Ansicht, daß die alten Fresken
in ihrer ursprünglichen Farbenpracht wieder
hergestellt werden können.

Karte zu den Friedensbedingungen der Balkanmächte.



im gewöhnlichen Geschäftsverkehr ohne Rücksicht auf
ungewöhnliche oder persönliche Verhältnisse von
jedermann zu erzielen ist. Der gemeine Wert bede-
det sich im allgemeinen mit dem Preise, der für das
Grundstück auf dem Grundstücksmarkt erzielt werden
kann. Den sichersten Anhalt für die Ermittlung des
Verkaufspreises bieten die für das Grundstück in
neuerer Zeit gezahlten Kaufpreise, und wenn solche
nicht vorhanden sind, die für wesentlich gleichartige
Grundstücke entrichteten Kaufpreise. Fehlt es an
solchen Vergleichsobjekten, so wird in Frage kommen,
ob der gemeine Wert auf andre Weise gefunden
werden kann. Insbesondere muß ermittelt werden,
welchen Preis ein verständiger Käufer zurzeit für
Veranlagung nach den örtlichen Verhältnissen des
Grundstücksmarktes für die fraglichen Grundstücke
gezahlt haben würde.

Der fahrende Panzerschrank von Transvaal.

Ein Goldtransportwagen, wie er bisher wohl
einzig in der Welt dasteht, ist, wie die Zeitung
des Vereins deutscher Eisenbahnerverwaltungen
mitteilt, seit einiger Zeit auf den Eisenbahnen
der Transvaal-Distrikte in den Ver. Staaten
von Südafrika eingesetzt. Er ist in den Eisen-
bahnwerkstätten von Pretoria erbaut worden
und dient zur Beförderung der riesigen Mengen
ungemünzten Edelmetalls. Aus dem Johannes-
burger Bergwerksrevier werden monatlich im

gramm Gold fast — unter Zugrundelegung
eines Durchschnittspreises von 2800 Mk. pro
Kilogramm repräsentiert das Metall einen Wert
von 63 Mill. Mk. — wird in Johannesburg
ein bewaffneter Wächter in den Wagen einge-
schlossen, der bis Kapstadt sozulagen zugleich
Gefangener des Goldes ist, denn vor Erreichung
dieser Endstation kann der Wagen nicht ge-
öffnet werden. Bei einer zufälligen oder durch
Verbrecher herbeigeführten Entgleisung kann der
Mann in eine unangenehme Situation geraten.
Im übrigen ist durch eine bequeme Einrichtung
mit gepolsterten Bänken, Tisch und Borrichtung
zum Kochen und Wärmen von Speisen nach
Möglichkeit für diesen Transportbegleiter gesorgt.

Kunst und Wissenschaft.

Eine schwebende 500-Kilometer-
Schnellbahn. Der amerikanische Erfinder
Emile Bachelet in New York erprobt seit einiger
Zeit auf einer etwa zehn Meter langen Ver-
suchsanlage eine schwebende Schnellbahn, mit
der er eine Stundengeschwindigkeit von 500
Kilometern zu erreichen gedenkt. Seine merkwür-
dige Bahn ist, nach dem „B. T.“, so kon-
struiert, daß der Wagen nur den Widerstand
der Luft zu überwinden hat und daß die
Schienenreibung wegfällt, da der Wagen mit
Hilfe von Magneten, die durch einen Wechsel-

„Er sagte, daß ihn dringende Geschäfte
riefen, weiter weiß ich nichts.“
Lucie schwieg. Sie ahnte halb und halb
schon, daß der Vater wohl niemals zurückkehren
würde. Aber sie wagte es noch nicht, diesem
Gedanken Worte zu leihen.

Doch die Mutter erriet es. Wehend fragte
sie schnell: „Lucie, Kind, was denkst du?“
„Mach' dir vorerst noch keinen Kummer,
Mutterchen,“ tröstete sie die alte Dame zärtlich,
„was auch kommen möge, wir müssen es ja
doch ertragen. Aber du bist ja nicht allein, wir
beide, Kurt und ich, werden dich nie verlassen.“

Von neuem jammerte die Mutter: „Mein
Gott, wenn es wahr ist, was du besorgstest,
was soll dann nur aus Kurt werden! Ich darf
ja an alles das gar nicht denken!“

Ernst, fast bitter schmeig die Tochter. Sie
grünte der Mutter. Sogar in dieser ernsten
Stunde dachte sie nur an Kurt, an ihren Lieb-
ling, an seine Zukunft zuerst! So war es
immer gewesen bisher, immer nur um den ein-
zigen Sohn hatte sich alles konzentriert; an sie,
die Tochter, wurde erst in zweiter Linie gedacht.
Das tat ihr auch jetzt wieder weh. Doch sie
preßte die Lippen zusammen und schwieg.

„Ja, was soll denn jetzt nur werden? So
rate mir doch, was wir tun sollen,“ bat die alte
Dame mit weinender Stimme.

Nüchtern entgegnete Lucie: „Wir können nichts
tun, als warten, Mama. Aber ich fürchte, wir
werden gar nicht zu lange warten brauchen.
Schon die nächsten Tage, vielleicht gar schon
die nächsten Stunden werden uns sagen, was
geschehen ist.“

„Schrecklich ist so ein Zustand der Ungewiß-
heit! Und noch schrecklicher ist es, daß mich
das alles wie ein Blitz aus heiterem Himmel
trifft!“

Nachlos und hilflos sah sie da und sank in
sich zusammen. — „Wenn man doch wenigstens
von einem erfahrenen Manne hören könnte,
worum es sich handelt. Dieser Zweifel raubt
einem ja das letzte bißchen Kraft.“

„Vielleicht könnten wir mal den alten
Schmidt fragen? Er würde dir doch sicher die
reine Wahrheit sagen, wenn du ihn darum
bätest.“

„Ja, du hast recht. Bitte, laß ihn gleich
herufen zu mir!“

Sofort ging Lucie hinaus. Und schon nach
wenigen Minuten kam sie mit dem Prokuristen
der Firma, der im Hause alt und grau gewor-
den war, wieder herein.

Cherchbetta grüßend trat der alte Mann
näher. Auch sein Gesicht war ernster und sorgen-
voller als sonst.

Die Herrin bat ihn, Platz zu nehmen und
begann mit unsicherer, ein wenig stotternder
Stimme: „Lieber Herr Schmidt, bitte, sagen
Sie mir ganz ehrlich, was geht bei uns vor?“

Der Alte sah leicht erschaut auf, lächelte
verlegen und antwortete nicht gleich.

„Ich meine, ob es im Geschäft irgend
etwas gegeben hat, was zur Beunruhigung be-
rechtigt?“ fragte die alte Dame, nun lebhafter
werdend.

„Nicht,“ sagte er, „ich habe nichts von
etwas Besonderem bemerkt.“

„Aber Sie sind ein Mann, der alles sieht,
was in der Firma vorgeht,“ sagte die Herrin,
„sagen Sie mir doch, was Sie denken.“

„Ich habe nichts von etwas Besonderem
bemerkt,“ wiederholte er.

„Aber Sie sind ein Mann, der alles sieht,
was in der Firma vorgeht,“ sagte die Herrin,
„sagen Sie mir doch, was Sie denken.“

„Ich habe nichts von etwas Besonderem
bemerkt,“ wiederholte er.

„Aber Sie sind ein Mann, der alles sieht,
was in der Firma vorgeht,“ sagte die Herrin,
„sagen Sie mir doch, was Sie denken.“

„Ich habe nichts von etwas Besonderem
bemerkt,“ wiederholte er.

„Aber Sie sind ein Mann, der alles sieht,
was in der Firma vorgeht,“ sagte die Herrin,
„sagen Sie mir doch, was Sie denken.“

„Ich habe nichts von etwas Besonderem
bemerkt,“ wiederholte er.

denn in einem ersten Falle hätte mein Mann
mich doch sicher nicht ohne Nachricht gelassen.
Also nochmals besten Dank.“

Mit ehrerbietigem Gruß empfahl sich der
Alte. Sinnend sah Lucie ihm nach. Sie kannte
ihn und seine Eigenheiten genau. Und sie hatte
bemerkt, daß er doch nicht so rückhaltlos alles
gesagt hatte, was ihn bedrückte. Das beunruhigte
sie sehr. Doch sie hütfete sich, davon der alten
Mutter etwas zu veraten.

„Bist du nun ruhiger, Kind?“ fragte diese,
als sie allein waren.

Mit leicht wehmütigem Lächeln antwortete
die Tochter: „Ich muß wohl, Mutterchen.“

„Eigentlich könnte ich auf Papa böse sein,
daß er mich so ganz ohne Mitteilung der Er-
eignisse ließ.“

„Das darfst du auch nicht, Mutting.
Papa hat dir nur jede unnötige Angst ersparen
wollen.“

„Aber daß wir es erst von fremden Menschen
erfahren müßten, das ärgert mich.“

„Ärgere dich nicht, du hast ja gehört, daß
noch kein Grund zu Besorgnissen vorliegt.“

Sie küßte der Mutter die Hand. Dann ging
sie, ihr Zimmer aufsuchend. Sie riegelte hinter
sich ab, setzte sich in einen Lehnstuhl und sang
an zu grübeln.

Nun sie allein war, brauchte sie ihrer Un-
ruhe keine Fingel mehr anzulegen. Für sie
war es klar, daß man mit einer Katastrophe
zu rechnen hatte. Nur über deren Größe wußte
sie noch nichts, aber sie rechnete schon jetzt mit
dem Schlimmsten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Handwerkerverein

Bretinig und Hauswalde
hält nächsten **Sonnabend, den 11. Januar** im Gasthof zur **goldnen Sonne** sein diesjähriges

SS Kränzchen SS

ab. Die Mitglieder und deren Damen seien hierdurch herzlich eingeladen.
Anfang 7 Uhr. — Aug. Schölzel, Vorst.

Gewinn-Liste der Geflügel-Ausstellungs-Lotterie des Geflügel-Züchtervereins für Bretinig und Umgegend am 7. Januar 1913.

23 28 32 33 38 43 48 61 69 84 86 102 140 147 220 255 256 292 295 296
301 303 314 342 347 356 362 373 388 390 410 412 462 478 485 497 520 523
535 559 612 623 703 705 710 752 759 768 771 779 863 877 884 898 899 903
910 950 959 976 978 984 994 998 999 1003 1015 1016 1034 1035 1036 1058
1084 1085 1091 1099 1117 1132 1172 1181 1182 1223 1245 1255 1270 1291 1293
1299 1315 1316 1377 1397 1405 1411 1451 1511 1523 1548 1555 1557 1571 1577
1613 1614 1616 1682 1688 1721 1729 1736.

Der Geflügel-Züchterverein.

Das **Haase'sche Bäckerei-Grundstück** in **Groszröhdsdorf**, Radebergerstraße 279 c. ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand sofort zu verkaufen.
Angebote nimmt entgegen und Auskunft erteilt **Kamenz**, im Januar 1913.

K. Seltenreich sen.,
Baugnerstraße.

Schuhwarengeschäft
Martin Ziegenbalg, Grossröhdsdorf.
Von Sonnabend den 4. Januar bis zum 18. Januar:
Grosser Inventur-Verkauf
und **Räumungs**
— Die Preise sind für sämtliche Artikel bedeutend herabgesetzt. —
Mit Rücksicht auf die zu erwartende Preissteigerung für Schuhwaren sollte jeder diese günstige Gelegenheit benützen.
Beachten Sie bitte die billigen Preise in meinen Schaufenstern.

Bruno Nitzsche

Klempnerei Bretinig
empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:
emalliertes, gusseisernes
Koch- und Küchengeschirr,
Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,
verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.
Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigt ausgeführt.
Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Tretbar automatische Wagendächer.
Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig
Einzige Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabriziert und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikatolag in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybettgestellen, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpreisliste wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kuppekoffern, Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen daheim ganz unbeeinträchtigt bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: **Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig.** Älteste, grösste Kinderwagenfabrik Sachsens.

Lie Freude jeder Hausfrau ist die
Dampfwaschmaschine
System „Krauß“
für jedes Haus, welche die Wäsche in der halben Zeit kocht und gründlich reinigt.
Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75% Ersparnis nicht überschätzt. Das Drehen kann ein Kind verrichten. Vorrätig bei
Bernh. Hähner, Chemnitz i. S. Nr. 124.
Georg Horn, Mechaniker, Bretinig.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme und Verehrung durch Wort und Schrift, sowie den zahlreichen Blumenschmuck und Grabgeleit beim Begräbnisse unseres lieben Gatten und Vaters, Herrn Privatassessor **Gustav Reinhold Haufe**, sagen wir hierdurch Allen unsern herzlichsten und innigsten Dank.
Dir aber, teurer Vater, rufen wir noch ein „Ruhe sanft“, „Auf Wiedersehen“ in die Ewigkeit nach.
Bretinig, den 8. Jan. 1913. Die tieftrauernden Hinterlassenen.



H. V. Filzschuhe,
Sonnabend d. **11. Jan.** abends **1/2 9 Uhr**
Haupt-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bücherwechsel;
2. Rechenschafts-

bericht;
3. Wahl der Rechnungsprüfer;
4. Allgemeines;
5. Vorlesungen.
Recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen
Der Vorstand.
Arb.-Radf.-Klub
Wanderlust
Groszröhdsdorf-Bretinig-Hauswalde
Sonnabend den **11. Januar 1913** abends **1/2 9 Uhr** im **Schützenhaus-Bretinig**
Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht des Vorstandes;
2. Halbjahresbericht des Kassierers;
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes;
4. Verfassungsveränderung betreffend;
5. Vergütungen betreffend;
6. Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wünscht
Der Vorst.

Gasthof z. goldnen Löwen,
Hauswalde.
Nächsten **Sonntag den 12. Januar:**
Feine öffentliche starkbesetzte
Ballmusik,
wogu freundlichst einladet
Hermann Pegold.

Flechten
nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße
Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene
Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Dada
v. Bergmann & Co., Radebeul
ist das beste **Haarwasser**, verhindert **Haarausfall**, beseitigt **Kopfschuppen**, stärkt die **Kopfnerven**, erzeugt einen kräftigen **Haarwuchs** und erhält dem Haar die **ursprüngliche Farbe**.
Fl. Mk. 1,50 bei **Theodor Horn.**
Kopfläuse beseitigt schnell und gründlich
Floco's Parasitengeist. Flasche 50 Pf. bei **Theod. Horn, Drog., Bretinig.**

Hohe Filzstiefel
mit kräftigem Lederbesatz, ferner **Schnür- oder Zugstiefel** mit warmem Futter für Herren, desgleichen **Schnür- oder Knopfstiefel** für Damen und Kinder in verschiedenen Lederarten in nur guter Qualität empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Max Büttich.
Dhrenschieber empfiehlt **Georg Horn, Mechan.**

Filzpantoffeln, Filzschneallentiefel, Kamelhaarschuhe mit oder ohne Ledersohle, niedrige **Tuchschuhe** für Damen und Kinder, sowie **Lederhausschuhe** mit warmem Futter für Damen in sehr großer Auswahl empfiehlt
Max Büttich.
NB. **Einziehschuhe, Einziehpantoffeln, Eintagesohlen.**

Turnschuhe
und **Stiefel** in verschiedenen Sorten.
P. Max Haufe, Dammstr.
massiv Gold, in allen Breiten. Gesetzlich gestempelt.
Neuheit: **Kugel-Ringe.**
Paul Vogel, Pulsnitz, Lange Strasse 12.

Große Auswahl in
Kravatten, Schlipsen und Selbstbindern
bei **P. Max Haufe, Dammstraße.**
Wirtschaft zum Waldhaus,
Gierberg, Pulsnitz.
Jeden **Mittwoch**
Kaffee und Plinsen.
Otto Nicolai.

Wenn Sie nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die **ärztl. erprobten**
Kaiser's Magen-Magen-Pfeffermünz-Caramellen
sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei **Touren.**
Paket 25 Pfg. zu haben bei:
Theodor Horn, G. A. Boden.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Ev.-luth. Jungfrauenverein: Heute Mittwoch den 8. Januar abends 8 Uhr: Hauptversammlung im Pfarrhause.
Dresdner Schlachtviehmarkt vom 7. Januar 1913.
Zum Auftrieb kamen 3987 Schlachttiere und zwar 700 Rinder, 708 Schafe, 2310 Schweine und 269 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt:
Ochsen: Lebendgewicht 51—54, Schlachtgewicht 95—99; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 49—52, Schlachtgewicht 90—96; Bullen: Lebendgewicht 49—52, Schlachtgewicht 89—95; mittlere Mast- und gute Saugtälber: Lebendgewicht 57—61, Schlachtgewicht 99 bis 103; Schafe 98—102 Schlachtgewicht; Schweine Lebendgewicht 166—68, Schlachtgewicht 86—88. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



Nr. 53.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1912.

Erscheint
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Bekehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint
jede Woche.

Was ist gewöhnlich die Ursache der Hautkrankheiten bei den Hunden.

Von G. Wichmann, Heilbronn a. N.
(Nachdruck verboten.)

Viele Hautkrankheiten entstehen durch Ansteckung, und zwar sind deren Erreger Bakterien, welche auf irgendeine Weise mit der Haut des Hundes in Berührung kommen. Bekanntlich wimmelt die Luft von diesen Krankheits-erregern und zu Milliarden und aber Milliarden sind sie enthalten in dem Staub der Straße. Darnach sollte man annehmen, daß nichts gefährlicher sei, als den Hund ins Freie zu führen, das ist aber natürlich keineswegs der Fall, denn alle diese unzählbaren Milliarden Bakterien sind machtlos, solange ihnen der Nährboden für ihre Verderben bringende Tätigkeit fehlt. Ein durchaus gesunder Hund ist niemals der Gefahr einer Infizierung ausgesetzt, dagegen ist ein Tier, bei dem aus irgend einem Grunde Gesundheitsstörungen eingetreten sind, dem Angriff der Krankheitserreger preisgegeben.

In jedem Körper, ob Mensch oder Tier, bilden sich selbst Gifte, die auf die mannigfaltigste Weise und auf den verschiedensten Wegen von dem Organismus ausgeschieden werden. Tritt in dem natürlichen Wege dieser Absonderung eine Störung ein, dann sammeln sich die Selbstgifte im Körper an und bilden die Dünngiftstoffe, auf der die Bakterien mächtig gedeihen.

Mit dieser Erkenntnis ist uns der Weg gewiesen, wie der von außen drohenden Ansteckungsgefahr begegnet werden kann, denn schaffen wir die Grundursache oder den Mist der Selbstgifte hinweg, dann ist auch den Bakterien das Leben unmöglich gemacht. Eine schlechte, dumpfe Lagerstätte, Mangel an Bewegung sind in erster Linie die Ursache der Häufung von Selbstgiften. Frische Luft und namentlich die zureichenden und ent-

fäuernden Lichtstrahlen schaffen reines Blut und dadurch eine gesunde Haut.

Wohl jeder Züchter ist heute von der Notwendigkeit einer Haut- und Haarpflege überzeugt, aber wie viele oder richtiger wie wenige üben eine praktische Pflege dieses wichtigen Körperkleides! Man bedenke doch, daß die Haut den ganzen Körper umspannt. Sie ist nicht nur dazu da, zur Bedeckung zu dienen, oder um dem Körper ein gewisse Hindernis zu verleihen, sondern sie ist bezüglich der Auscheidung von Selbstgiften, welche das einheitliche Zusammenwirken der Organe hindern, von der größten Bedeutung. Es genügt deshalb nicht, den Hund hier und da zu baden oder zu waschen und dem langhaarigen regelmäßig das Haar zu kämmen. Eine gründliche Säuberung sollte namentlich nach jeder Anstrengung, die den Hund in Schweiß brachte, vorgenommen werden, damit die Haut von dem mit Schweiß vermischten Staub geäubert wird.

Haut, Lunge, Niere, Darm und Leber sind die Organe, welche bezüglich der Ausscheidungen in Frage kommen und da ist die Haut, weil sie den ganzen Körper umspannt, von ganz besonderer Wichtigkeit. Ist diese nicht sauber und elastisch, sind die Poren von Staub und Schweiß verstopft, so tritt eine Störung des Stoffwechsels ein. Allerdings arbeiten dann die anderen für die Ausscheidung in Frage kommenden Organe mit verdoppelter Tätigkeit und sind diese gesund, so wird die schädliche Wirkung, welche die geringe Unfähigkeit der Haut auf den ganzen Organismus ausübt, oft paralysiert, aber solche übermäßige Anstrengung der anderen Organe ist für deren Dauerhaltung nicht ohne Bedenken, eine Störung, die sonst von ihnen überwunden werden könnte, führt jetzt zu Komplikationen und kann zu gefährlichen Erkrankungen des ganzen Körpers führen.

Es ist nun selbstverständlich, daß eine verstaubte Haut unzählige Millionen krankheits-erregende Bakterien auf ihrer Oberfläche birgt. Je mehr nun die Haut erschlafft und ihre natür-

liche Tätigkeit einstellt, desto gefährlicher werden die Bakterien, bis plötzlich die Widerstandsfähigkeit der Haut gebrochen ist und die Krankheitserreger ihr furchtbares Werk beginnen.

Sobald nun der Züchter die verderbliche Wirkung der Krankheit bemerkt, beginnt eine weitere Mißhandlung der Haut. Obwohl das Wasser viel billiger ist, wird mit Pulvern und Salben drauflos kuriert und damit vollends die Tätigkeit der Hautorgane lähmegelegt, so daß die Giftstoffe, die aus den zahlreichen Hautschornsteinen entweichen sollen, auf den ganzen Körper zurück schlagen, weitere Erkrankungen hervorrufen und vor allen Dingen eine Heilung des erkrankten Hundeses hintertreiben. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß Medikamente zu vermeiden sind, die sich selbstverständlich dort, wo es wirklich nötig ist, in zweckentsprechender Weise anzuwenden. Besser ist aber nach Möglichkeit eine gründliche und vorsichtige Reinigung des ganzen Körpers vorzunehmen. Dies ist die nächste und wichtigste Arbeit bei jeder Erkrankung des Tieres, in der Regel denkt aber an dieses natürliche Erfordernis niemand.

Nun entstehen aber nicht alle Hautkrankheiten durch Infektion. Bei vielen haben wir es lediglich mit dem schon kurz geschilderten Selbstvergäunungsvorgang zu tun, wobei die Ernährungsstoffe zu schlecht umgesetzt und die sich ergebenden giftigen Stoffwechselprodukte mangelhaft ausgeschieden werden. Wenn nun die Hauttätigkeit eine schwache ist, so werden sich viele giftige Stoffe ablagern und zur Entstehung von Ausschlägen aller Art Veranlassung geben. Wir müssen darum entgegen und dies erreichen wir, wenn wir der Haut die Möglichkeit geben, blutreinigend und blutverteilend zu wirken.

Die Blutreinigung wird nun am besten vor sich gehen, wenn Ernährung, Bewegung, Luft, Licht, Wasser und Stallung derartig einwirken, daß sich überhaupt keine Selbstgifte festsetzen können. Hierauf muß also das Auge des Züch-

ters gerichtet sein. Eine gute Haarpflege wird ihn vor manchen Sorgen bei seinen Lieblingen schützen.



Der Hausgarten.

Wallnußbäume beschneide man nie im Winter, wo noch harte Kälte zu erwarten ist, sondern im Frühjahr, ehe die Vegetation beginnt. Beim Schnitt im Winter schadet man der Gesundheit des Baumes. Beim Schnitt nach Beginn der Vegetation tritt der Saft aus (wie beim Weinstock) und es kommt dann vor, daß sich der Baum verblutet.

Bei jüngeren, durch Schneebruch geschädigten, Obstbäumen achte man vor allem auf Ertrag des etwa ausgebrochenen Mittelastes (Stammfortsetzung), indem man einen geeigneten, seitwärts stehenden Ast möglichst genau in die Mitte der Baumkrone, senkrecht nach aufwärts gerichtet, hineinbindet, oder indem man auf einen geeigneten, nahe der Mitte stehenden, gestützten Ast ein kräftiges Edelreis aufpropft.

Schutz für Erdbeerbeete. In der Regel deckt man dieselben den Winter hindurch nicht zu, da die neu eingeführten, großfrüchtigen Erdbeerarten als frosthäufig bezeichnet werden. Indessen mögen sie nun diese Eigenschaft auch besitzen, tut man doch am besten, sich nicht unbedingt darauf zu verlassen. Ein strenger Winter kann häufig großen Schaden anrichten, deshalb veräume man nicht, den Raum zwischen den Pflanzen mit einer 6-8 Zentimeter hohen Lage altem Dünger oder Mistbeeterde zu bedecken. Dadurch erhalten die Pflanzen nicht bloß Schutz gegen den Frost, sondern auch reichliche Zufuhr von Nahrungstoffen, was man am besten an der Ernte des folgenden Jahres erkennen kann.

Blumenkohl und Endivien Salat werden im Keller aufbewahrt, nur sollen sie möglichst trocken eingebracht werden.

Der selbstgezoogene Gemüsesamen wird jetzt gepuzt. Die Wintertage bieten dazu geeignete Zeit. Es ist ratsam, die Sämereien einige Zeit in der Nähe des Ofens aufzuhängen, damit sie sich leichter enthüllen lassen. Man nehme, um Verwechslungen zu verhüten, immer nur eine Sorte in Arbeit und versehe die Papierdüten und Säckchen gleich mit dem richtigen Namen und der Jahreszahl. Ferner notiere man sich jene Sämereien, welche fehlen, und berechne den nötigen Bedarf, um rechtzeitig bei Eintreffen der neuen Samenpreisliste die Auswahl und Bestellung machen zu können. Zu früh macht man diese Arbeit nicht und die Samenhandlungen sind für baldige Bestellungen sehr dankbar, weil bekanntlich in den Frühjahrsmonaten sehr viele Bestellungen einlaufen, die alle der Reihe nach erledigt werden. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Der Pferdemist von der Straße ist ein sehr beachtenswertes Material für die Champignonzucht und nicht minder zur Anlage von Frühbeeten. In Städten ist derselbe inentgeltlich zu haben und keine Stadtverwaltung erhebt Einspruch, wenn er gesammelt wird.

In Gemüsegärten sollten Futterplätze für die Vögel angebracht werden. Dadurch werden besonders die Kohl- und Blaumeisen angelockt. Sie danken es durch Abfressen aller Sträucher, Zäune und Mauerritzen nach Larven schädlicher Insekten.

Eine gesunde und kräftige Palme ist namentlich im Winter ein schöner Zimmerschmuck. Wirklich gute Zimmerpflanzen können wir nur wenige jener zahlreichen Palmenarten nennen, welche in den gärtnerischen Kulturen Aufnahme gefunden haben, aber glücklicherweise sind

diese wenigen meist köstliche Erscheinungen. Zu den prächtigsten und dauerhaftesten Palmen gehören die Kentien, die sich durch besondere Schönheit auszeichnen, dabei aber keineswegs empfindlich oder anspruchsvoll sind. Im Winter fühlen sich die Kentien im Zimmer bei 8 bis 12 Grad Reaumur vollständig wohl, wenn sie ab und zu besprüht, gleichmäßig feucht gehalten und vor Zugluft bewahrt werden; im Sommer genügt ihnen selbst ein halbschattiger Standort im Freien.

Bienenzucht.

Der Wiedergebrauch alter Waben erfordert Vorsicht. Selbst bei sorgsamster Aufbeahrung kann die Verschimmelung der Brutzellen, ja auch der Jungfernwachszellen nicht immer verhütet werden. Also Vorsicht!

Der Specht ist ein großer Bienenfeind. Zwar zeigt er sich nur auf Bienenständen, die in der

Nähe des Waldes liegen, richtet dort aber um so größeren Schaden an. Nehulich wie die Meise klopft er, natürlich aber stärker, an den Bienenstock, bis durch das Geräusch gestört, eine Biene nach der anderen zum Flugloch herauskommt, die er dann als willkommenen Leckerbissen verpeißt. In die Strohhöhle haucht er sogar Vöcher mit seinem Schnabel, wenn sie nicht mit Stroh umhüllt sind und holt sich durch dieselben eine Biene nach der andern heraus.

Nächst werden oft zu Tode mürbe und waren sie stark genug, körperliche Anmaß, Hunger und Entbehrung zu ertragen, so wachsen sie zu bitterten, unzufriedenen Menschen aus. Sie wissen nichts von fröhlicher Jugend, ihnen war das Paradies der Kindheit vergeschlossen. Oder doch nicht? Hat sich vielleicht in ihr trauriges Leben ein goldner Sonnenstrahl verirrt? War vielleicht der Schöpfer so gütig, ihnen einen mürberen Sinn, ein genügsames Herz mit auf den Weg zu geben, daß sie in sich das Glück der Jugend dennoch verspürten? Oft ist es ja zu verwundern, wie standhaft ein solches Kind des Glanzes ausharrt und sich immer noch ein Teilchen Daseinsfreude zurückbehält.

Die Kinder, welche in geordneten Verhältnissen heranwachsen, sind auch nicht immer am besten daran. Auch von ihnen können manche nicht auf eine fröhliche Jugend im späteren Leben zurückblicken. Die Eltern sind sehr oft schuld daran, daß ihre Kinder um das Beste betrogen werden. Entrüstet würden sie aufahren, käme jemand, der es ihnen direkt ins Gesicht sagt, daß sie ihre Pflicht nicht richtig erfüllten. „Wie? Was?

Zu Bettüchern sollte man nur
Leinen und Dowlas mit verstärkter Mitte
 in 140-180 cm Breite nehmen. Ein gleichmäßiges Aufschließen der Bettlaken wird dadurch erreicht und das lästige Wenden derselben vermieden. Nicht diesem Material macht es die eigenartige Webart, daß größte Haltbarkeit erzielt wird.

Der grosse Umsatz ermöglicht es,
 daß es ebenso billig abgegeben kann, wie Leinen ohne verstärkte Mitte. Verlangen Sie Muster und Preisliste und sind Sie überzeugt, dass es kein praktischeres Wäschestück gibt.

Müchel & Co., Landeshut
 Landeshuter Leinen- und Wäsche-Haus.
 Spezialität: Schreiftwebung. Gebrauchsfertige Wäscheausstattungen.

Kindernpflege und -Erziehung.

Die fröhliche Jugend.

Wir Erwachsenen sind es gewohnt, an die schöne Jugend, an die glückliche Kindheit wie an ein verlorenes Paradies zurückzudenken. Seltsame, fröhliche, ungebundene Kinderlust und Jugendfreude! Du wirst besungen und gepriesen in Liedern und Sängen und doch — nicht ein jeder Mensch kann auf eine fröhliche Jugend zurückblicken. Mancher kam als Schmerzenskind zur Welt, ist es geblieben für das ganze Leben. Das Auge des Mitfühlenden feuchtet sich, sieht er ein Kind, welches gebrechlich ist und nicht gehen kann oder gar eines, welches blind seine Straße zieht. Noch schlimmer sind jene unglückseligen Geschöpfe daran, welche gleich dem Tiere ihr Dasein verbringen und denen Gehör und Sprache mangelt. Diesen Beklagenswerten laßt keine fröhliche Jugend! Aber nicht allein die von der Natur stiefmütterlich Behandelten sind es allein, welche den Sonnenglanz der Kindheit entbehren. Es gibt noch eine große Anzahl normaler junger Menschen, welche viel zu frühe schon die Schwere des Lebens drückend empfinden. Ich erinnere an die Sprößlinge verführter Mädchen, deren Dasein nur als Schande betrachtet zu werden pflegt. Diese

Unerhört, ein solcher Vorwurf!“ „Unsere Kinder,“ sagen sie, „bekommen ihre Nahrung und Kleidung und werden zu allem Guten angehalten.“ Wie aber werden sie angehalten? Mit unerbittlicher Strenge. Die verächtlichsten Kleinen haben kaum den Mut, laut zu lachen. Sie sollen sich im Hause fast nicht bemerklich machen, sie fördern den Vater mit ihrem Geplauder bei der Arbeit, sie bringen mit ihrer Fröhlichkeit die nervöse Mutter zur Verzweiflung. Deshalb wird von vornherein jede freie Bewegung des Kindes innerhalb des Hauses unterdrückt. Was Wunder, wenn dann die jungen Geschöpfe vergrämt und unbeholfen, scheu und verzagt werden? Auch ihnen bleibt die fröhliche Kinderzeit fremd. Kommt dann aber erst die Zeit, wo das Kind zur Schule muß, wo der Knabe die Klassen einer höheren Unterrichtsanstalt absolvieren soll, dann wird erst recht das Leben schwer. Oft genügen die geistigen Fähigkeiten den Anforderungen nicht, aber der ehrgeizige Vater, weit entfernt dieses einzusehen, sucht durch übermäßige Strenge durchzusetzen, daß der Sohn das vorgestechte Ziel erreicht. Solch ein mit Lernen gequälter junger Kopf, dem selten Zeit zur Erholung gegönnt wird, hat kaum mehr Sinn für die Freuden der Kindheit. Des Lebens Ernst war zu frühe an ihm erprobt. Sachte schlich sich da schon manch ein Knabe aus dem Glanze dieses Daseins hinaus und der ungeheure Vorwurf, zu jenem Schritte ihn getrieben zu haben, blieb seinen Eltern nicht erspart.

Die fröhliche Jugend! Wollen wir sie nicht unseren Lieblingen gönnen? Gewiß von Herzen! Höre ich da viele antworten. So tut denn auch danach! Erzieht eure Kinder mit Ernst, aber auch mit Milde! Nicht damit, daß wir die Kleinen mit Spielzeug und Zuckerwerk überschütten, tun wir ihnen Gutes. Im Gegenteil, alles Zuviel ist ungesund! Man bringe dem Kinde Freude an der Natur bei, man lerne es Vögel und Blumen kennen. Auch mit dem treuen Haushunde soll es gute Freundschaft schließen. Wollen die Kinder spielen, so tue man selber mit, das erfreut das

Kinderherz doppelt. Auf Spaziergängen und Ausflügen seien die Kinder unsere Begleiter, sie sollen nicht etwa aus Bequemlichkeit zurückgelassen und unzuverlässigem Personal anvertraut werden. Mit Güte und Liebe verweise man dem Kinde seine Unarten, man gehe ihm immer mit gutem Beispiele voran. Niemals schlage man das Kind im ersten Zorn und wenn überhaupt gezüchtigt werden muß, dann soll es nur im äußersten Notfalle und mäßig geschehen. Die fröhliche Jugend soll den Kleinen nicht mehr als notwendig verbittert und vergällt werden. Das Paradies der Kindheit bleibt

ja oft für den Menschen der einzige Lichtblick, der sein Leben erhellt und ihm im Kampfe ums Dasein wieder Mut und Kraft verleiht.

S. Meyer-Krafft.

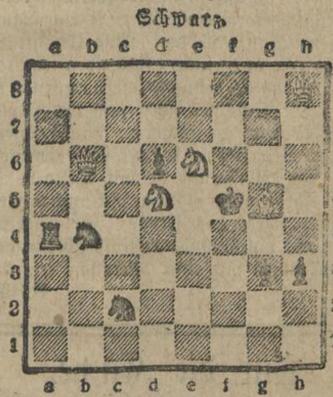
Gemeinnütziges.

Um Marmorplatten schön weiß zu erhalten, genügt das gewöhnliche Abwaschen nicht.

von Zeit zu Zeit muß man dieselben mit einem in Petroleum getränkten Lappen abreiben. Sind einige Flecke sehr hartnäckig, so lasse man auf diesen etwas Petroleum kurze Zeit stehen und reibe dann erst kräftig. Jedoch hüte man sich, dies zu lange und zu oft zu tun, damit die Platte nicht angegriffen wird. Aus demselben Grunde nehme man zur Reinigung stets nur Lappen, nie aber eine Bürste, wie dies leider oft geschieht. Die Bürste nimmt mit der Zeit allen Glanz von der Platte und macht dieselbe rauh. Nach jeder Reinigung mit Petroleum wasche man mit klarem

Rätsel-Ecke.

Schach-Aufgabe.



Weiß legt in 3 Zügen matt.

Verschieberätsel.

Die nachstehenden Worte sollen in der gegebenen Reihenfolge untereinander gestellt und seitlich so gerückt werden, daß die beiden Längsreihen, von oben nach unten gelesen, den Namen eines deutschen Philosophen ergeben:

Raoul — Orpheus — Samariter — Drohne — Stuhl — Caragossa — Sumatra — Constance — Ruhrort.

Rösselsprung.



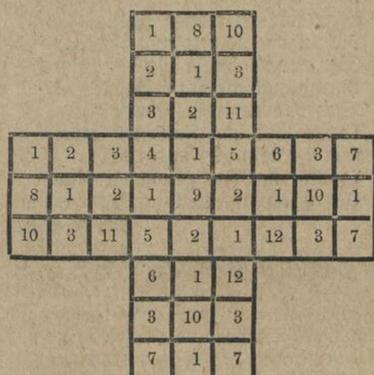
Rästel.

Wer gierig nach dem Gelde jagt,
Der will es, wie das Wörtchen sagt,
Und spricht das Wort man zweimal aus
So wird sofort ein Unmensch drauß.

Bilderrästel.



Zahlenkreuzrästel.



Anstelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen. Es ergeben dann die drei senkrechten wie die drei wagerechten Reihen dieselben Worte, welche bedeuten:

1. Männlicher Vorname.
2. Schlachtort im Krimkrieg.
3. Warenmiederlage.

Worträstel.

Getrennt — in Schrift und Buch auf jeder Seite
Bereint — um Spiele wie am Kleide.

Vexierbild.



Wo ist der zweite Seemann?

Auflösungen der Rätsel

aus voriger Nummer:

Im Stat liegen car 10 und c 7.
A hatte: c A, c 10, car A, car K, car D, car 9, car 8, car 7, tr D, tr 7;
G hatte: tr B, c K, p K, p D, p 9, p 8, p 7, tr 10, tr 9, tr 8.

Der Gang des Spieles war:

1. Stich: car A, car B, tr B — 15;
2. " p K, c A, p 10 — 25;
3. " car K, c B, p 7 + 6;
4. " p B, c K, c 10 + 16.

Jetzt gibt B nur noch einen Stich ab auf tr K, tr 10, tr D, (— 17), so daß die Gegner höchstens auf 57 Augen kommen.

Hätte B im ersten Stich nur mit der Dame geschoben, so wäre geschehen:

1. Stich car A, c D (?) c K — 18;
2. " p K, c A, p 10 — 25;
3. " car K, car B, tr B — 8;
4. " p D, c 10, p A — 24;
5. " car D, c 9, p 7 + 3.

Außerdem hätten die Gegner noch tr K, tr 10, tr D (— 17) erhalten, womit sie auf 92 Augen gekommen wären.

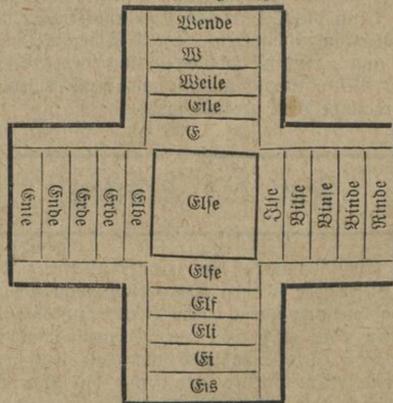
Worträstel.

Bauer.

Bilderrästel.

Des Weines Geist, des Brotes Kraft.

Verwandlungsaufgabe.



Rästel.

Dorf — Dorf.

Vexierbild.

Bild nach links drehen; in der rechten unteren Ecke ist dann der Gesuchte sichtbar.

Diamant-Rästel.

W
S
a
u
B
l
u
m
e
W
ä
h
r
i
n
g
W
a
l
p
u
r
g
i
s
M
a
u
r
u
s
J
o
f
a
i
S
a
m
o
j
e
d
e
n
M
a
r
t
i
n
D
r
a
s
G
a
s



Wasser nach und trockne dann den Marmor gut wieder ab. Unsere stets so behandelten Platten auf Wachsflächen sind nach langem Gebrauch noch wie neu.

Zum Braunbeizen von Kerbschnitts-Arbeiten verwende man: 1. Jodtinktur, das ist eine Auflösung von Jod in Weingeist, gibt eine schöne braune Beize, die indessen nicht luft- und lichtbeständig ist. 2. Bestreicht man das Holz mit Scheidewasser, welchem man den sechsten Teil gewöhnlichen Wassers zusetzt und bringt dasselbe in die Nähe eines Kohleneuers, so erhält man eine gelbbraune, lederartige Farbe. 3. Es werden im Herbst die grünen Schalen der reifen Nüsse gesammelt, etwas zerdrückt und dann zwei Monate der Fäulnis überlassen. Nach dieser Zeit kocht man diese fermentierten Schalen in einem Mörser, bringt sie mit ihrem doppelten Gewichte Wasser und einigen Stückchen Alaun in einem Topfe zum Sieden und erhält auf diese Weise eine ganz vorzügliche schöne Beize, die den Vorzug der Billigkeit hat. 4. Eine Auflösung von einem Teil übermanganäurem Kali in 20 Teilen Wasser eignet sich ganz vorzüglich zum Beizen des Holzes. Eine vorzügliche schwarze Beize für das Holz ist die Godefronische. Die fertigen Holzstücke werden bei derselben zunächst mit einer Lösung von chloräurem Ammonium in Wasser, dem ein wenig Kupferchlorid zugefügt wird, und hierauf nach dem Trocknen mit einer Lösung von doppeltchromsäurem Kali in Wasser mittelst eines Pinsels oder Schwammes überstrichen und dadurch gebeizt. Durch zweis, höchstens dreimaliges Wiederholen dieser Operation erhält das betreffende Holz eine sehr schöne, durchaus reine, schwarze Farbe.

Vertilgung des Holzwurmes. Sobald man in einem Möbelstück Holzwürmer bemerkt, ist es ratsam, den Schädlingen in ihrem Zerstörungswerk Einhalt zu tun sonst fallen mit der Zeit die Holzteile ein. In die gebohlenen Löcher, die sich durch darin enthaltenes Holzmehl kenntlich zeigen, lasse man einige Tropfen von einer 10prozentigen Creolinlösung (Bezirion) bringen und dann die Öffnungen mit dem gewöhnlichen Tischlerleim zuschmieren. Die Würmer verschwinden und verenden, sobald sie mit dem Medikament Bekanntschaft machen und wenn ihnen die erforderliche Luft geraubt wird.

Für die Frauen!

Ein Wandteller mit Seidblönmaleret. Zu dieser sehr schönen Arbeit muß man sich eine Schablone von irgend einem Blätter- und Rankenmuster oder auch von einer kleinen Landschaft machen. Diese Schablone wird auf den zu bemalenden Kartonteller gelegt und mit aller Vorsicht mit dem Nachziehen der Umrisse begonnen und 50 Zentim. lange Stücke schönes Seidenband, etwa mattblau und matsgelb oder seegrün und rosa. Diese werden so aufeinander gelegt und mit überwendlichen Stichen verbunden, daß sie ein in der Mitte zusammenhängendes Kreuz bilden. Dann werden die vier Seiten aufgehoben und bis auf die Länge eines Fingers ebenfalls mit einander verbunden. Das fürzubleibende Ende eines jeden Bandes wird zur Mitte in eine sehr scharfe Spitze gebogen und diese schließlich nach außen

gelegt und durch einen Seidenpompom verziert. Es zeigt sich nun ein in zwei hübschen Farben prägnanter Behälter, bei dem nur noch von innen ein Zugsaum angebracht wird, durch den ein farbige Atlasband zu leiten ist. A. W.

Zu einem eigenartigen Handarbeitsbehälter kauft man je zwei 20 Zentim. breite Seide diese festgelegt, so wird die Seidblöne entfernt und das Ausmalen mit Sepiabraun beginnt. Man muß entsprechend schattieren, so daß Licht und Schatten bemerkbar ist, indem man an den betreffenden Stellen die Farbe etwas mehr aufträgt. Sehr gut nimmt es sich aus, wenn die Mitte des Tellers eine fein abgezeichnete Landschaft zeigt, die von einem zierlichen Blätterkranz umgeben wird. A. W.

Tischdecke. Aus gelbem Füllstoff läßt sich in nachstehender Weise eine auffallend hübsche Tischdecke herstellen. Leichter, gelber Seidenstoff

Silvester.

Nun geht der Weg zu Ende! —
An dunkler Sternennacht
Erstrahl's zur Jahreswende:
„Ein neues Jahr erwacht!“
Türdas Land die Glocken klingen
Zum Gruß dem neuen Jahr,
Und holde Engel schwingen
Sich erdenwärts — und bringen
Der Menschheit ihren Glückwunsch dar!

Hört, wie im frohen Kreise
Die Jugend scherzt und lacht!
Gar manche holde Weile
Durchklingt die stille Nacht;
„Des Jahres letzte Stunde!“
Tönl's laut von Haus zu Haus —
Aus keitem Herzensgrunde
Tauscht nun von Mund zu Munde
Viel Glück und Heil und Segen aus!

Otto Promber.

wird auf dünnes Papier geklebt und nach dem vollständigen Trocknen in allerlei Figuren, Halbkreise und Kreisen und langen und kurzen Blättern geschnitten. Diese werden in größter, nicht pedantisch genauer Art auf den Grundstoff geklebt. Der Rand besteht aus fortlaufenden, langen, schmalen Blättern, die an den vier Ecken dicht an einander liegend, zu einer halbrunden Figur geordnet werden. Am Rande zeigen sich ebenfalls hier und da kleine, von Goldfärbung eingefasste Stellen, unter denen der Stoff ganz weggeschnitten wurde und die mit Goldspinnnen ausgefüllt sind. Jede Form und jedes einzelne Blatt wird mit Kettenstich in dunkelroter Seide umrandet, jedes Innere mit Gränstichen oder Hogenstichen aus Füllstoff gefüllt. Die Seide wird gespalten, so daß stets nur 2 Fäden zur Verwendung kommen. Zum Besticken werden drei Abschattierungen in roter Seide und gleichfalls drei Schattierungen in gelber verarbeitet. Das Anlegen und Besticken der Fäden muß sehr sorgfältig geschehen. Auch darf der Füllstoff nicht verzogen werden, wenn schließlich die schöne Decke vorzüglich ausgefüllt wird. F. u. a.

Zierliche Tischdecken lassen sich leicht aus einem Reste feiner Leinwand oder aus dünnem Seidenzeuge herstellen. Wer bereits die jetzt beliebte „Teneriffa-Arbeit“ erlernte, umsetzt die Deckchen mit einem Kranz von kleinen, aneinandergefühten, in dieser hübschen Technik gearbeiteten Sternen. Man kann dazu ganz feines Nähgarn verwenden, aber auch das weiße oder gelbliche Kruggarn in feiner Qualität eignet sich hierzu. Ebenso hübsch macht sich eine Umrandung von Fivoltitätensternen, wie es auch sehr hübsche Sternchen in Häkelarbeit gibt, zu denen man Nr. 70 Häkelgarn nehmen muß. Die Verbindung des Stoffes und Randes muß möglichst unauffällig geschehen. Derartige Deckchen ergeben ein immer willkommenes Gelegenheitsgeschenk, das je nachdem, vom Fleiß der Geberin zur. F. u. a.

Handarbeiten. Auf Pappe läßt sich nicht nur Brandmalerei ausführen, sondern durch eine des Malens kundige Hand können reizende kleine Bilder darauf gezeichnet werden. Eine derartige Wanddekoration stellt z. B. eine Landschaft mit einem Wasserfall dar. Alle Umrisse sind in Brandmalerei auszuführen, sind aber sehr zart behandelt, so daß sie bestimmt, aber nirgends förend wirken. Die Schattierungen sind mit Sepia oder van Dyk-Braun zu machen. Brandmalen und Malen ergänzt sich in unauffälliger harmonischer Weise. Der Wasserfall ist mit Delarbe gezeichnet und die Farbe muß nicht zu dick aufgetragen sein. Schließlich wird das fertige, gut angezeichnete Bildchen mit durchsichtigem Firnis überstrichen und zum Aufhängen mit einer Metallöse versehen. A. W.

Für die Küche.

Schokoladenbiskuit ist ein leicht herzustellendes, sehr aufschmeckendes Gebäck. Hierzu gebraucht man 150 Gramm Zucker, 80 Gr. gereinigte Schokolade, 70 Gr. reines Mehl und 6 ganze Eier. Die 6 Eidotter werden mit dem Zucker eine halbe Stunde lang gerührt; darnach werden nach und nach die übrigen Zutaten hinzugefügt und alles tüchtig mit einander verrührt. Schließlich mischt man den ganz steif geschlagenen Schnee der 6 Eweiße leicht unter die Masse. Die Kuchenform wird mit zerlassener Butter ausgestrichen, darauf überall mit Mehl bestäubt und der Teig vorzüglich hineingeschüttet. Der Kuchen muß bei gleichmäßiger Hitze langsam gar backen. A. D.

Feines englisches Teegebäck bereitet man aus 400 Gr. Mehl, 70 Gr. Butter, 3 Eiern, 100 Gr. Zucker und schließlich 12 Gr. Nischhornsalz und verrührt diese Zutaten etwa 45 Minuten recht gut unter Zuhilfenahme von 1/4 Liter Milch miteinander. Der Teig wird dann bis zum anderen Tage an einem kühlen Orte aufbewahrt. Dann schüttet man abermals 400 Gr. Mehl auf ein Backblech, legt den Teig darauf und bearbeitet alles so lange mit dem Nollholz, bis sich ein feiner, glatter Teig gebildet hat. Diesen durchsticht man nun mit einer Gabel überall, nimmt allerlei kleine Mehlformen zur Hand und sticht ganz dünne Kuchen heraus. Sie werden auf einem mit Mehl bestäubten Backblech bei geringer Hitze hellgelb gebacken. Diese Zutaten ergeben viele kleine Kuchen. A. D.

„Henneberg-Seide“

G. Henneberg Hoflieferant I. M. der Deutschen Kaiserin. **Zürich**

für Strassen-, Gesellschafts-, Braut-, Hochzeits-
Reise- etc. Roben und Blusen
einfach und doppelt breit
von **95 Pf. bis Mk. 32,50**
per Meter
franko und schon verzollt in die Wohnung
Muster umgehend
Doppeltes Briepolo nach der Schweiz

Die Tochter des Kommerzienrats.

Roman von Ewald August König.
(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wir werden ja sehen, wollen's abwarten,“ erwiderte dieser mit heiserer Stimme, „man kann sich gewaltig in den Menschen irren.“
„Das muß ich nun auch erfahren, nach dem wir doch schon so lange verheiratet sind,“ verzog die Kommerzienrätin achselzuckend die Achseln, „ich hätte nie geglaubt, daß du so ausgeregt und ungerecht sein könntest. Wenn du triftige Gründe hast, auf die du dein schimmliches Urteil über den Grafen Saratow stützen kannst, so nenne sie.“

„Jetzt noch nicht,“ unterbrach er sie mit einer raschen, ablehnenden Handbewegung, „du würdest mich auch wahrscheinlich nicht verstehen und meine Gründe nicht gelten lassen. Dir ist dieser Graf Saratow ein Heiliger, an dem man nicht rühren darf.“

Der Kommerzienrat hatte seinen Keller zurückgeschoben und die Serviette buntele; seinem Sohne einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend, erhob er sich. „Folge mir unverzüglich nach, ich habe mit dir zu reden,“ sagte er in befehlendem Tone.

Einige Minuten später waren Vater und Sohn im Kabinett; der Kommerzienrat fand auch hier keine Ruhe, er legte die Hände auf den Rücken und durchmaß das Zimmer einigemal mit großen Schritten, während Georg in banger Erwartung sich auf einen Sessel stützte und mit seinem Kreuzer spielte.

„Wie denkst du über Saratow?“ fragte der alte Herr nach einer geraumen Weile.

„Mein volles Vertrauen hat er sich nie erworben können,“ erwiderte Georg, „ich weiß nicht, woran es liegt.“

„Hast du noch nie daran gedacht, daß er Hermine nur ihres Geldes wegen geheiratet haben kann?“

„Ich habe über diese Heirat niemals anders geurteilt.“

„So war es ein richtiges Urteil, dem Himmel sei es geklagt, daß ich dies sagen muß!“ seufzte der Kommerzienrat, indem er sein seidenes Tuch aus der Tasche holte, um die Schweißropfen, die auf seinem kahlen Kopfe perlten, abzutrocknen. „Wenn ich das deiner Mama sagen wollte, so würde sie meine Behauptung mit Entrüstung zurückweisen, in ihren Augen ist Saratow tadellos, und er wird es auch bleiben trotz aller Gründe, die dagegen sprechen. Ich hoffe, ich kann dich auf deine Verschwiegenheit der Mama gegenüber verlassen.“

„Wenn du mir etwas anvertrauen willst, was sie nicht erfahren soll, so werde ich das Geheimnis gewissenhaft wahren.“

Der Kommerzienrat hatte sich in seinem Sessel vor dem Schreibtisch niedergelassen, er herber Zug zuckte um seine Mundwinkel.

„Ich fürchte, dieses Geheimnis wird bald genug offenbar werden,“ fuhr er mit gepreßter Stimme fort, „die Hand ungewisser Saratow ist nicht dazu angehen, mir den Glauben an eine glückliche Ehe Hermine's zu sichern. Ich hatte deiner Schwester außer der Aussteuer eine bare Mitgift von fünfzigtausend Talern ausgesetzt; Graf Saratow ließ damals bei seiner Werbung scheinbar eine Versicherung fallen, die ich sehr wohl verstand. Ich nahm Rücksicht darauf, daß seine Güter in Rußland konfisziert sind und daß ein größtes Paar standesgemäß auftreten muß, deshalb habe ich diese große Summe als Mitgift aus. Andererseits hatte mir der Graf versagt, er bestehe bei einem Bankier in Petersburg noch

ein namhaftes Kapital, von dem er die Zinsen regelmäßig beziehe.“ Ich hatte nun vor, die Summe einstweilen noch in unserem Geschäft zu lassen und die Zinsen zu fünf oder sechs Prozent gleichsam als Nadelgeld der jungen Frau zu zahlen, später sollte das Geld in sichereren Wertpapieren angelegt und auf den Namen Hermine's bei der Bank deponiert werden. In keinem Falle aber war es meine Absicht, dem Grafen selbst das Geld auszuhandigen; das ganze Kapital sollte seiner Frau und eventuell deren Kindern gesichert bleiben.“

„Dagegen konnte der Graf nichts einwenden,“ sagte Georg, „als sein Vater eine Pause machte, um eine Zigarre anzuzünden.“

„Gewiß nicht,“ erwiderte der Kommerzienrat, „leider war über diese Bedingungen kein schriftlicher Vertrag abgeschlossen worden, wir hatten das alles nur mündlich und noch dazu sehr oberflächlich besprochen. Karm aber war Graf Saratow in Italien, als er mich mit dürren Worten aufforderte, ihm die Mitgift zu schicken, die er von Italien nach Paris reisen und dort seinen Wohnsitz nehmen wollte. Ich antwortete ihm, daß hier seine Wohnung bereits eingerichtet sei und von einer Zahlung der Mitgift in barem Gelde nicht die Rede sein kann, ich erinnerte ihn dabei an unsere Unterredung und legte ihm meine Ansichten noch einmal auseinander. In dem nächsten Briefe wurde er unhöflich, ich weigerte mich abermals, er schrieb dann noch einmal, daß gleich nach diesem Briefe empfing ich das Telegramm, das mir seine Rückkehr anzeigte.“

„Und das regt dich so auf?“ fragte Georg beruhigend. „Er wird natürlich keine Forderung mündlich wiederholen, aber er kann dich nicht zwingen, ihm die Summe zu zahlen.“

„Und Hermine?“ unterbrach ihn sein Vater mit finster zusammengezogenen Brauen. „Wird sie nicht unter seinem Haß gegen mich leiden müssen? Wirst du, daß dieser Egoist sie glücklich machen kann? Wie ganz anders trat dieser Rufte auf, als er unter Jawort noch nicht befaß? Durch seine Liebenswürdigkeit bezogerte er jeden, er war so anspruchsvoll, so gefällig und freigebig, daß man von seinem Charakter nur das Beste erwarten durfte. Ich brauche mir auch nicht den Vorwurf zu machen, daß ich ihn leichsinnig mein Kind anvertraut habe. Das Bankhaus in Petersburg und ein anderes Haus in Paris gaben mir die beste Auskunft; amtliche Breviere, die er mir vorlegte, bewiesen mir, daß seine Aussagen über seine Besitzungen in Rußland auf Wahrheit beruhten; was wollte ich mehr verlangen? Ins Herz kann man keinem Menschen, ein gewisses Vertrauen muß man jedem heften, solange er keinen Anlaß zu Mißtrauen ergeben hat. — Apropos, wie steht's mit deren Bündchen bezüglich deiner Verlobung?“

„Hast du nun endlich einen Entschluß gefaßt?“

Georg senkte vor dem forschenden Blick des Vaters nervös die Wimpern, das Blut lag ihm heiß in der Stirne.

Nun mußte es heraus, er durfte nicht länger schweigen, aber die Zurecht, die ihn noch am Morgen besetzt hatte, war plötzlich verschwunden, ihm hangte vor dem Ausbruch des Vaters, dem selbstverständlicher Weise viel an der Verbindung mit dem Polizeipräsidenten gelegen schien.

„Zürne mir nicht, lieber Vater, wenn ich eine andere Wahl getroffen habe,“ sagte er mit flackernder Stimme, „ich konnte nicht anders.“

Der Kommerzienrat hatte die Brauen hochgezogen, maßloses Erstaunen spiegelte sich in seinem erblickenden Antlitz.

„Auf wen ist sie gefallen?“ fragte er heiser.

„Auf Fräulein Theodora Herzfeld.“

„Die Tochter des Börsenagenten?“

„Jawohl; ich —“

Ein Lachen, das wie Spott und Hohn klang, aber doch den jäh aufblühenden Zorn erkennen ließ, schnitt jede weitere Erklärung Georgs ab.

Der Kommerzienrat war von seinem Sitz emporgesprungen, er schob die erlöschene Zigarre in eine Ecke des Zimmers und wanderte mit großen Schritten auf und ab.

„Dieses unschöne Mädchen solltest du lieben?“ fragte er mit bebender Stimme. „Ich kann das nicht glauben, andere Gründe müssen dich zu dieser mir unbegreiflichen Wahl bewogen haben! Wer ist dieser Herzfeld? Nun ja, Börsenagent, und man sagt auch, er sei ein vermöglicher Mann. Aber man sagt ferner, er mache heimlich kleine Wuchergeschäfte — ah, das wird es sein!“

Der Kommerzienrat war stehen geblieben, sein Blick ruhte durchdringend auf dem Sohn, der mit gesenktem Haupte vor ihm stand und diesem glühenden Blick nicht zu begegnen wagte.

„Ist es das?“ fragte er scharf. „Gib Antwort, Georg, ich kann nicht glauben, daß du dein ganzes Leben lang dich an dieses häßliche Mädchen fetten willst! Du antwortest nicht? Nun, keine Antwort ist auch eine Antwort, ich muß also annehmen, daß meine Vermutung richtig ist! Man macht in der Jugend wohl mal einen dummen Streich, er kann vergeben und vergessen werden, wenn man ihn ehlich bekennt, aber einen zweiten dummen Streich zu machen, um den ersten zu vertuschen, das ist eine Torheit, die man ein ganzes Leben lang bereuen muß. Hat die Verlobung schon stattgefunden?“

„Heute abend soll ich das Jawort haben,“ erwiderte Georg in flehender Verwirrung.

„Also noch nicht! So kann's noch rückgängig gemacht werden, wenn die Schuld getilgt wird.“

„Ich habe mein Wort verpfändet —“

„Still, ich muß dir noch einiges sagen, bevor du mir antwortest. Es wird mir sehr schwer, aber es muß sein,“ fuhr er fort, indem er sich wieder niederließ und mit dem Daigentuch über seine Stirne strich. „Du weißt, drüben in Amerika werden die Steuern nach dem Fakturawerte der Waren berechnet; der Empfänger zeigt bei Ankunft der Ware die Faktura vor und die Steuerbeamten berechnen danach den Eingangszoll. Nun schrieb vor einigen Jahren der Chef eines sehr bedeutenden Hauses privatim an mich, daß er unserer Hause weit größere Bestellungen machen könne, wenn er auf die Waren weniger Zoll zu zahlen hätte. Er schlug vor, daß ich beim Verband der Waren ihm privatim eine zweite fingierte Faktura senden möge, in der der Wert um ein Drittel niedriger angegeben sei. Geschäftlich werde diese Faktura natürlich keine Geltung haben, auch übernehme er die Folgen, die etwa aus dieser Defraudation entstehen könnten, zugleich legte er seinem Briefe einen Vertrag bei, der für alle Fälle mich sichern sollte. Na, ich habe lange

**Stechenpferd-
Lilienmilch-Seife**
für zarte weisse Haut
à Stück 50g

